

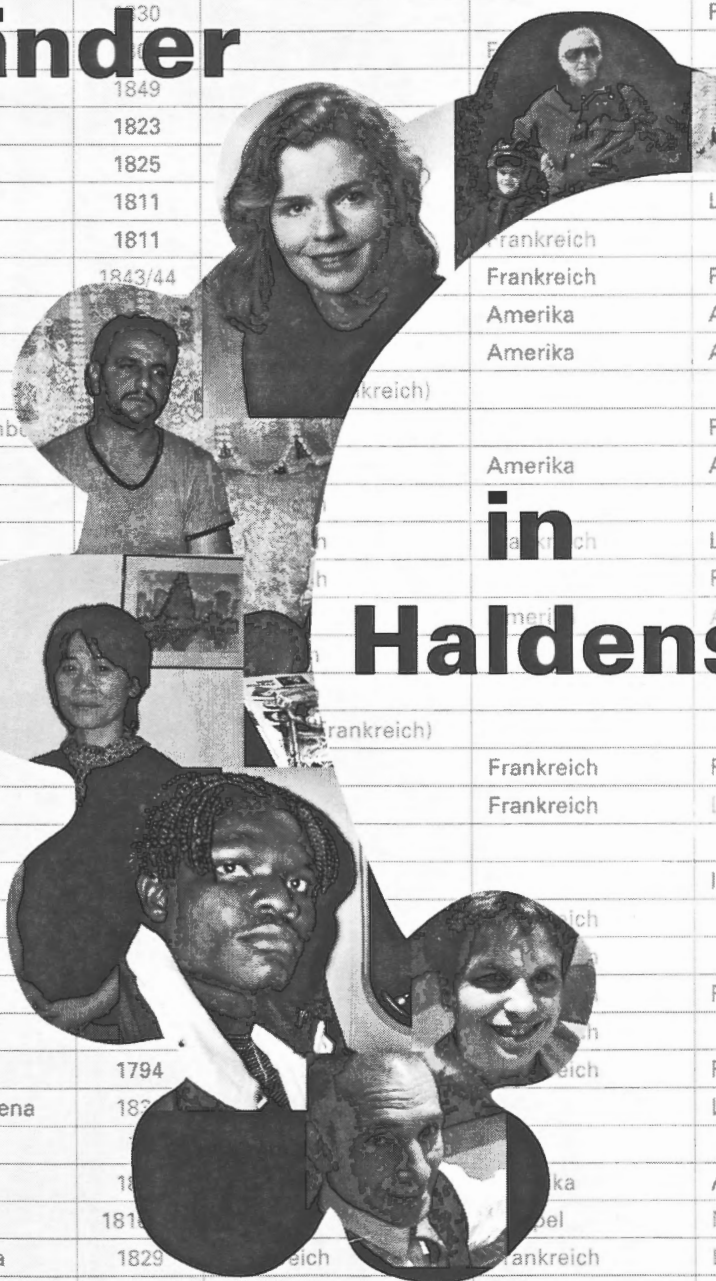
HALDENSTEINER BOTE

Auswanderung von Haldensteinern um die Mitte des 19. Jahrhunderts

Name	Vorname	Geboren	Wohnhaft 1835	Wohnhaft 1848	Wohnhaft 1850
Batäpiner	Gaudenz	1822		Frankreich	
Felix	Georg Anton	1800		Amerika	
Felix	Jakob	(1800)	Petersburg (Russland)		
Felix	Leonhard	1830			Frankreich, Conditor-Lehrer
Felix	Ulrich	1823			
Gassner	Maria	1849			Amerika
Gassner	Ulrich	1823			
Gassner geb. Hemmi	Anna	1825			
Lütscher	Anna	1811			La Flèche (Frankreich)
Lütscher	Anna Maria	1811		Frankreich	
Lütscher	Anna Victoria	1843/44		Frankreich	Frankreich
Lütscher	Elsbeth			Amerika	Amerika
Lütscher	Elsbeth			Amerika	Amerika
Lütscher	Eva			(Frankreich)	
Lütscher	Frau, Name unbekannt				Frankreich
Lütscher	Gaudenz			Amerika	Amerika
Lütscher	Gaudenz			Frankreich	Laval (Frankreich) als Conditor
Lütscher	Georg			Frankreich	Frankreich als Conditor
Lütscher	Georg			Amerika	Amerika. Aldon-verheurat
Lütscher	Georg				
Lütscher	Georg Al				
Lütscher	Hans			(Frankreich)	
Lütscher	Heinrich			Frankreich	Frankreich, Conditor
Lütscher	Jann			Frankreich	La Flèche (Frankreich) Conditor
Lütscher	Jann				
Lütscher	Johann Lutz				Italien als Handlungsdien
Lütscher	Jörion			Frankreich	
Lütscher	Jörion				
Lütscher	Leonhard				Frankreich, Conditor
Lütscher	Leonhard				
Lütscher	Lorenz	1794			Frankreich als Conditor
Lütscher	Maria Magdalena	1827			Laval (Frankreich)
Lütscher	Marie				
Lütscher	Martin	1811			Amerika
Lütscher	Nichol	1811			Neapel, Conditor
Lütscher	Pauline Ursula	1829		Frankreich	Laval (Frankreich)
Lütscher	Samuel	1821			Frankreich, Conditor
Lütscher	Thomas	1808		Frankreich	Frankreich, Conditor
Lütscher	Thomas	(1809)	Afrika		
Lütscher	Ursula			(Frankreich)	
Lütscher	Verena	1836		Amerika	Amerika

Ausländer

in Haldenstein



Editorial

Im April 1998 erschien im 14. Jahrgang der erste Bote unter neuer Redaktion und mit neuem Konzept. Jetzt lesen Sie die zehnte Nummer seit diesem Neubeginn. Hoffentlich nicht die letzte.

*

Zu sechst wagten wir auf Initiative von Hansjürg Marx, der uns in seiner Funktion als Präsident der IG Haldensteiner Gewerbe, der Herausgeberin, zum Mitmachen einlud, den Neuanfang. Schon rasch zeigte sich, dass ein Beitrag für eine Dorfzeitung nicht einfach aus dem Handgelenk geschüttelt werden kann, sondern mit Einsatz von Freizeit, dem planen, suchen, befragen, interviewen, formulieren, verwerfen, neu formulieren, rückbestätigen, umformulieren, betiteln und gestalten, kurz mit Arbeit verbunden war. Die Redaktion schrumpfte von Beginn weg fast mit jeder Ausgabe, den Ausgeschiedenen war die Belastung zu gross. Verständlich, denn alle waren oder sind wir nicht nur beruflich vollbeschäftigt, sondern die meisten auch in weiteren freiwilligen Funktionen in der Freizeit tätig. Nur im Resultat bedeutete diese Entwicklung, dass die Belastung für die übrig gebliebenen noch mehr stieg. Ein Teufelskreis, der tatsächlich seinen Lauf nahm. Mit dieser Nummer verabschiedet sich mit Werner Blust auch der fünfte Partner als schreibendes Redaktionsmitglied. Immer mehr wurde er von seiner Arbeit im hektischen Druckgewerbe aufgesogen, fand kaum noch Zeit und Musse, um eigene Beiträge zu verfassen. Werner ist jedoch dem Haldensteiner Boten zu sehr verbunden, ganz wird er sich nicht verabschieden, zum Glück. Er wird weiterhin im Hintergrund für die Redaktion und den Boten tätig sein, sei es bei der Gestaltung einer Titelseite, dem Verfassen von Bildlegenden, der Beschaffung der Gemeindeformationen, der Abschlussgestaltung der einzelnen Seiten und all dem, woran in der meist hektischen Schlussphase auch noch gedacht werden

muss. Es wird nicht mehr die Arbeit sein, die mit Namen gezeichnet in der fertigen Zeitung steht, es wird aber eine unverzichtbare Arbeit sein, bei der wir restlichen Redaktionsmitglieder froh sind, sie in den Händen eines Profis zu wissen. Auch der Druck wird weiter bei ihm über seine moderne Digitaldruckmaschine erfolgen. Eine Produktionstechnik, die es erlaubt, den Boten sehr kostengünstig und damit auch zweimal jährlich herauszugeben.

*

Wie weiter? Ilonka Demhardt, seit gut einem Jahr Mitglied der Redaktion, hat aus beruflichen Gründen ebenfalls ihren Rückzug auf nächstes Frühjahr angekündigt. Als Frau und als vielseitig interessierte Germanistin mit publizistischer Erfahrung hat sie unser Männerteam wirksam verstärkt und ergänzt. Gefreut hat uns die erstmalige Mitarbeit von Andrea Räth, lesen Sie von ihm das Porträt über die Familie Linto und den Coiffeursalon Maria-Angela. Es bleibt zu hoffen, dass er neben seinem Studium an der Uni Bern weiterhin Zeit finde, um an der Dorfzeitung mitzuarbeiten. Mit Fotos für diese Nummer bedienten uns Judith Becker und Ladina Ladner, mit Beiträgen Christian Gerber aus Fanas sowie Renate und Richard Aebi, unsere scheidenden Pfarrleute. Schliesslich besorgten der Staatsarchivar Dr. Silvio Margadant sowie Andreas Danuser und Martina Luzi von der Gemeindekanzlei statistisches Material. Besonders dankbar bin ich Jochen Blust, der als Mitarbeiter der Firma Digitalis sozusagen in letzter Minute noch die rettende Idee für die Gestaltung der Titelseite einbrachte und sie auch gleich umsetzte. Es ist erfreulich auf so viel Unterstützung zählen zu dürfen und dafür bin ich auch dankbar. Dennoch ist klar, ohne redaktionelle Verstärkung kann auch der Schreibende nicht weiter machen. Das übersteigt seine Kräfte und widerspricht seinen Vorstellungen von einer Dorfzeitung, in der ein möglichst breites Spektrum zum Ausdruck kommt.

Erich Buchmann

Inhaltsverzeichnis

Ausländer in Haldenstein – sechs Interviews	5–15
Kulturelle Vielfalt für das ganze Dorf – Kulturverein im Porträt	16
Zeichnend und malend auf der Suche nach dem Wesentlichen – Mathias Balzer zum Siebzigsten	17
Wenn 100 Pfarrer die Härte der Kirchenbänke spüren, geschehen an der Synode 2002	18
Firmenporträt Coiffeursalon Maria-Angela Epifani	19
Die Zwillinge von Haldenstein	21
Rückblick auf Ereignisse der letzten sechs Monate	22–23
Mitteilungen aus dem Gemeindevorstand	24–25
Nachlese zu Themen der letzten zehn Ausgaben des «Boten»	26
Die 16 ABC-Schützen der 1. Klasse 2002/2003	27

Impressum

Der Haldensteiner Bote erscheint zweimal jährlich (April und Oktober).

Herausgeber:

IG Haldensteiner Gewerbe
Präsident: Hansjürg Marx

Administration:

Hansjürg Marx

Redaktion:

Werner Blust, Erich Buchmann
Ilonka Demhardt

Inserate:

Jörg Lüscher

Redaktionsadresse:

Haldensteiner Bote,
Redaktion
7023 Haldenstein
(ebuchmann@freesurf.ch)

Preis pro Jahr (2 Ausgaben): Fr. 15.–
Auflage: 850 Exemplare

Gestaltung, Satz und Druck:
Digitalis Chur AG, Ringstrasse 34,
7004 Chur

Diese Zeitung wurde im Digitaldruckverfahren hergestellt.

Ausländer in Haldenstein – Strangers in Paradise

Trimmiser lügen, Churer sind laut, Haldensteiner sind konservativ! Absurde Vorurteile? Ja natürlich, aber wie wär's damit: Junge Schwarze sind Drogendealer, Jugos tragen Trainer und Turnschuhe und sind Messerstecher, Türken stinken nach Zwiebeln, oder erinnern Sie sich als die Italiener noch «Tschinggen» und die Deutschen «Schwobe» oder gar «Sau-Schwobe» genannt wurden? Inzwischen haben wir den Italiener vielleicht als Giorgio oder als Maria kennen gelernt, wissen seine Fähigkeiten als Risottokoch zu schätzen und haben mit Staunen erfahren, dass sie Teigwaren überhaupt nicht mag. Aus dem «cheiba Schwob» ist ein geschätzter Schwiegersohn geworden oder eine Nachbar, der gar nicht dem Bild des ordnungsliebenden Deutschen entspricht. Das Bild des Fremden, durch Klischees und Vorurteile geprägt, beginnt sich aufzulösen sobald wir bereit sind Nähe zu zulassen und den Menschen wahr zu nehmen. Das gilt im Negativen wie im Positiven, «Italiener sind lustige Leute» ist genau so einengend wie «Schwarze sind faul, von Natur aus!». Nur wenn das Mehrheitsbild negativ geprägt ist, wird's rasch gefährlich, da ist Rassismus mit all seinen Auswüchsen bis hin zu Gewalt nicht mehr weit. Rassismus in Haldenstein gibt's das? Wohl kaum im öffentlichen Bewusstsein, aber privat? Möchten Sie lieber die Familie Emurlaj oder Beerboom als Nachbarn? Nun, warten Sie mit Ihrem Entscheid, wir stellen Ihnen aus beiden Familien ein Mitglied vor und hoffen, damit einen Beitrag zur Auflösung von Klischees, zur Annäherung zu leisten.

*

Deshalb stehen die sechs Porträts für sechs einzelne Einwohner von Haldenstein und nicht für die Nation, die Rasse, der sie angehören. Dennoch, es stellen sich sofort wieder Fragen nach dem Allgemeinen, das aus dem Schicksal des Einzelnen sichtbar wird. Vergleiche drängen sich auf. Zum Beispiel der Umgang mit

Flüchtlingen aus dem Osten im Jahre 1968 und im Jahre 2002. Die feinen Unterschiede zwischen Flüchtlingen, Asylbewerbern und Einwanderern. Die Bedeutung des Trauscheins bei der Aufenthaltsbewilligung.

*

Wer die Geschichten liest, wird wohl unweigerlich auch mit der Frage konfrontiert, inwieweit die Kräfte von Politik und wirtschaftlicher Entwicklung das Leben des Einzelnen bestimmen und welcher Spielraum dem Einzelnen noch bleibt um Verantwortung für sein Schicksal übernehmen kann? Und was heisst verantwortungsvoll zu handeln, aus der Sicht des Besser gestellten? Spätestens im direkten Gespräch mit dem Asylbewerber stellt sich diese Frage unausweichlich, dann haben wir in der Schweiz nicht mehr ein Asylproblem, dann sitzt ein Mensch vor dir, der objektiv betrachtet wenig Chancen auf Verbesserung seiner Situation hat, während du selber auf der Sonnenseite zu hause bist. Was tun? Eine befriedigende Antwort fällt mir auch nicht ein. Vielleicht eine verständnisvollere Haltung in Asylfragen einnehmen, politische Bestrebungen zur wirtschaftlichen Integration und Stärkung der Herkunftsländer unterstützen, in der Hoffnung, dass dies auch die politische Stabilisierung fördere? Es ist ja so einfach in den grossen Zügen zu denken.

*

Unbesorgt dürfen wir über die Wahrnehmung unseres Dorfes durch die Zuzüger aus dem Ausland sein. Haldenstein wird als ein Flecken auf der Erde, der dem Paradies ziemlich nahe kommt, erlebt. Auch die Begegnung mit den Einwohnern, denjenigen die schon lange da sind, wird überwiegend positiv wahrgenommen. Erhalten wir uns dieses Paradies indem wir auf den Fremden weiterhin vertrauensvoll interessiert zugehen.

Erich Buchmann

Wohnbevölkerung in Haldenstein Stand Oktober 2002

Total		876	100%
Davon	Ausländer	91	10.4%
	Männlich	51	
	Weiblich	40	

Staatsangehörigkeit

Angola	1
Benin	1
Deutschland	30
Dominikanische Republik	1
Jugoslawien + Ex-Jugoslawien	21
Frankreich	1
Italien	14
Kenia	1
Niederlande	2
Österreich	5
Portugal	2
Spanien	2
Sri Lanka	5
Tschechei	1
Türkei	3
USA	1
Total	91

Aufenthaltsbewilligungen

A-Bewilligung	3
B-Bewilligung	34
C-Bewilligung	33
F-Bewilligung	5
N-Bewilligung	7
L-Bewilligung	9

A = Saisonnier, B = Jahresaufenthalter, C = Niederlassung, F = Vorläufige Aufnahme (Flüchtlinge), N = Asylbewerber, L = Kurzaufenthalter

Altersstruktur

00 – 10 Jährige	13
11 – 20 Jährige	7
21 – 30 Jährige	22
31 – 40 Jährige	25
41 – 50 Jährige	12
51 – 60 Jährige	7
61 – 70 Jährige	3
71 – 80 Jährige	2

Architekturbüro

ARCHITEKTUR und IMMOBILIEN

stüssy + mettler
immobilien
fax 081/258 50 55



salvatoreenstr. 66
ch-7000 chur
tel 081/258 50 60

Architekturbüro

Architekturbüro Peter Zumthor

CH-7023 Haldenstein, Süsswinkel 20
Telefon (+41-81) 354 92 92
Fax (+41-81) 354 92 93
E-mail arch@zumthor.ch

Autospenglerei
Carrosseriewerkstätte**Hans Panier, Haldenstein**

Autospenglerei und Carrosseriewerkstätte

Prompter und zuverlässiger Service

Telefon 081 353 61 21

Bauleitungen

Joggi FelixBauleitungen, Beratungen
Oberäger 40

7023 Haldenstein

Telefon 081 353 26 54

Telefax 081 353 63 92

E-Mail j.felix_bl@bluewin.ch

Bauleitungen

**GABAG AG**

- Bauleitungen
- Bauplanungen
- Baurationalisierungen

Usserdorf 8a
7023 Haldenstein
Telefon 081 353 88 37
Telefax 081 353 18 61

Jürg Gasser, Geschäftsführer, Natel 079 335 42 02

Baumaterialien

**gasser BAUMATERIALIEN**

7001 Chur
Tel. 081 354 11 11

7260 Davos Dorf
Tel. 081 416 44 96

7503 Punt Muragl
Tel. 081 843 81 51

9465 Salez
Tel. 081 757 10 50

8880 Walenstadt
Tel. 081 735 33 07

7530 Zerneß
Tel. 081 856 12 80

DER RICHTIGE PARTNER WIRD IMMER WICHTIGER

Nach politischen Wirren in Europa in Haldenstein eine neue Heimat gefunden

Von Erich Buchmann

«Bis zum Einmarsch der Deutschen in der Tschechoslowakei und der Einverleibung des Sudetenlandes ins Deutsche Reich 1938 war ich Tscheche, während des Krieges dann Deutscher und danach mit der Rückgabe des Sudetenlandes an die Tschechoslowakei wieder Tscheche. Unter Hitler wurden wir beschimpft, weil ich eine tschechische Mutter und nach dem Krieg, weil ich einen deutschen Vater hatte, dasselbe bei meiner Frau, wir waren immer auf der falschen Seite. Nach dem Einmarsch der Russen 1968 sind wir in die Schweiz emigriert und seither sind wir hier.» Jan Wrba's Kurzfassung seines Lebenslaufes hört sich an wie eine Lektion europäischer Geschichte des 20. Jahrhunderts. Adolf Hitlers Wirken und in der Folge davon die Politik Russlands prägten weitgehend sein Schicksal. Der Angelpunkt im Leben von Jan Wrba bildet wohl der von seiner Frau massgeblich beeinflusste Entscheid, während der Ferienreise im Sommer 1968 nicht in die Heimat zurückzukehren, sondern in die Schweiz zu reisen und hier um Asyl nachzusehen.

Willkommene Asylbewerber

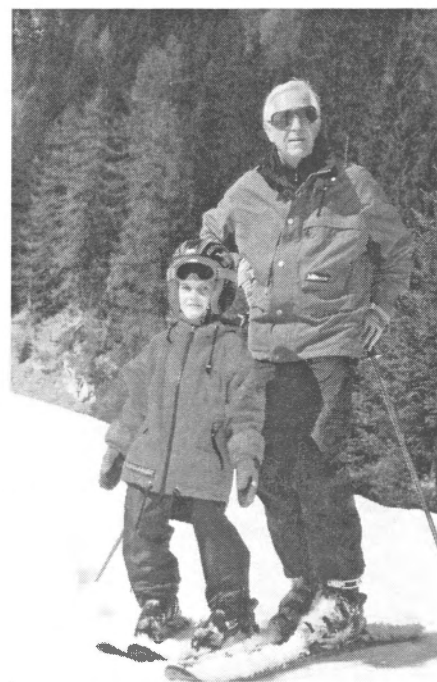
«Dubcek», «Svoboda» – die Namen der Galionsfiguren der politischen Reformbewegung des Prager Frühlings, wurden im August 1968 auch auf Schweizer Strassen skandiert, tschechische Fähnchen als Zeichen der Sympathie mit der von den Russen unterdrückten Bevölkerung geschwenkt. Wer vor den russischen Invasoren floh, galt vorbehaltlos als Freund und wie 1956 nach dem Aufstand der Ungarn, wurden die politischen Flüchtlinge aus Osteuropa in der Schweiz mit offenen Armen empfangen. Die wirtschaftliche Hochkonjunktur jener Jahre begünstigte überdies die Aufnahme der beruflich meist überdurchschnittlich qualifizierten Asylbewerber, die Schweiz konnte die neuen Arbeitskräfte gut gebrauchen. Kurz, Jan Wrba und seine Familie waren bei uns willkommen und mit einem Mal wandelten sich jene Umstände, die ihm

und seiner Frau das Leben in der Tschechoslowakei schwer machten, die deutschen Wurzeln des einen Elternteils, jetzt zum Vorteil. Dank guter Deutschkenntnisse fanden sie beide problemlos und rasch eine Stelle.

Zufrieden mit Arbeit und neuer Heimat

Umstände und Zufall macht Wrba gleichermassen verantwortlich, dass sie nach Chur gelangten. – Aufgrund ihrer vorherigen Tätigkeit bei der tschechischen Staatsbank suchte das Ehepaar Arbeit bei einer Bank. Frau Wrba sprach auf Empfehlung von Bekannten bei der SBG Chur vor, wurde dort probeweise hinter eine Buchungsmaschine gesetzt und «dann wollten sie meine Frau gleich behalten,» schildert Jan Wrba das unkomplizierte Einstellungsverfahren. Ihm selber ging es gleich, nur mussten für das Vorstellungsgespräch noch ein Paar lange Hosen geborgt werden, denn bei der Einreise in die Schweiz hatte er nur die kurzen Hosen für den Sommerurlaub in Italien, mehr nicht. Hat bei der Einstellung wohl der erwähnte Zufall mitgespielt? Der Schwager des damaligen Direktors der SBG Chur, Dr. Theophil von Sprecher, war Tscheche, der bereits wenige Jahre nach dem 2. Weltkrieg in die Schweiz gekommen war. Jedenfalls verspürte das Ehepaar Wrba von ihrem neuen Chef immer sehr viel Verständnis und Wohlwollen für ihre Situation als Flüchtlinge.

So verhalfen die Russen und die neue Arbeitsstelle zu einer unvorhersehbaren Verlängerung des Auslandsaufenthaltes in Chur und Haldenstein, die für Jan Wrba in diesem Jahr gerade ebenso lange dauert, wie der Aufenthalt in seiner ursprünglichen Heimat, nämlich 34 Jahre. Auch die «samtene» Revolution 1989 mit dem Fall des eisernen Vorhanges vermochte die Wrba's nicht nach Tschechien zurück zu locken. Die Erinnerungen an die ungenuten Erfahrungen der Vergangenheit hielten davon ab. Nicht unwesentlich, auch die Eltern waren in der Zwischenzeit legal nach Deutschland ausgewan-



Jan Wrba

Zivilstand:	Witwer
Alter:	68
Status:	Bürger von Haldenstein und Clugin
In der Schweiz:	seit 1968 in der Schweiz, bis 1978 in Chur, seither in Haldenstein
Herkunft:	Aussig an der Elbe/Ústí nad Labem (ca. 50 km von Dresden) im ehemaligen Sudetenland, Tschechien
Beruf:	pensioniert, ehemals Chefprokurist bei der SBG (heute UBS), Hochschulabschluss in Oekonomie (dipl. Ing. oec.)

dert und lebten in angenehmer Besuchsdistanz in Memmingen.

Die Blumenwelt Haldensteins war's, die 1978 den Ausschlag gab, den Wohnsitz von der Stadt in unser Dorf zu verlegen. Die Tochter widmete sich zu jener Zeit in der Schule in einer grösseren Arbeit Haldensteins besonderer Flora. Das bedingte häufige Besuche der ganzen Familie in unserem Dorf und den umliegenden Wiesen. Dies und die Beziehungen durch die

geschäftliche Tätigkeit begünstigten den Entscheid, sich ein Haus an der Feldstrasse zu bauen. Zehn Jahre nach der Einwanderung zwar noch immer staatenlos, lebten Wrba's bereits im eigenen Haus. Das Bürgerrecht gab's noch nicht so schnell in Haldenstein, es fehlten die notwendigen Jahre der Ansässigkeit. Dafür war im Jahre 1981 Clugin im Schams gegen Bezahlung bereit, das Bürgerrecht zu gewähren. Seither besitzt Jan Wrba den Schweizer Pass. Das ab 1989 wieder möglich gewordene tschechische Bürgerrecht und damit die doppelte Staatsangehörigkeit wurde von Wrba's nicht mehr angestrebt. Zwar besuchte man noch die alte Heimat, zeigte auch der Tochter ihren Geburtsort, aber eine innere Verbundenheit mit dem ehemaligen Vaterland war nicht mehr da, man blieb Schweizer. Einzig als Haldenstein im Jahr 2000 eine (finanziell) erleichterte Einbürgerung anbot, «kaufte» sich Jan Wrba auch das Haldensteiner Bürgerrecht. Es sei dies ein rein emotionaler Entscheid gewesen, ein Zeichen der Sympathie für seinen Wohnort.

Stabile Verhältnisse in der zweiten Heimat

«In der ersten Hälfte meines Lebens waren die Umstände oft gegen mich, ich war auf der falschen Seite, in der zweiten Hälfte hingegen stimmte alles für mich, der Wohnort, der Arbeitgeber, die Umgebung, es gab keinen Grund mehr zu Veränderungen. So bin ich meinem Arbeitgeber, der SBG, bis zu meiner Pensionierung treu geblieben. So bin ich auch Chur und Haldenstein treu geblieben, ich hatte hier nie irgendwelche Probleme mit Ämtern, konnte bereits als Staatenloser ohne Bürgerrecht ein Haus bauen. Über den Beruf kam ich mit der Wirtschaft in Kontakt, aus Kundenbeziehungen wurden dauerhafte freundschaftliche Beziehungen. Im Geschäft leitete ich den firmeneigenen Sportclub und bin heute deren Ehrenpräsident. In Haldenstein fanden wir guten Kontakt zur Nachbarschaft, in der Stiftung Schloss Haldenstein war ich überdies während einiger Jahre als Buchhalter tätig. Nur als meine Frau 1994 verstarb, habe ich mich etwas zu-

rückgezogen. Heute ist für mich die Familie meiner Tochter und meines Schwiegersohnes mit der Enkelin in Chur sehr wichtig geworden. Mit ihnen pflege ich einen regen und guten Kontakt. Ich bin stolzer Grossvater.» Jan Wrba ist zufrieden wie sich sein Schicksal in der zweiten Lebenshälfte entwickelt hat. «Es hat alles im Leben zwei Seiten und Negatives kann sich in Positives verwandeln, bei mir war es die deutsche Sprache, ein Makel in meiner alten Heimat der sich nach meiner Emigration zum Vorteil in der neuen Heimat wandelte,» hält er philosophisch Rückschau.

Die Wurzeln von Jan Wrba liegen in Nordböhmen, das Ende des Lebensweges soll dereinst aber Haldenstein sein. Auf dem Grabstein der Ehefrau auf dem Friedhof Haldenstein sei der Platz für ihn freigehalten. Das ist nicht die Aussage eines Mannes, der sein Ende herbeisehnt, sondern die nüchterne Feststellung eines Mannes der nach einem bewegten Leben in Haldenstein ein neues Zuhause gefunden hat, das er nicht mehr aufgeben möchte.

Bäckerei



7023 Haldenstein, Telefon 081 353 21 81

Kosten Sie unsere leckeren Hausspezialitäten:

Feine Bündner Nusstorten
Bündner Birnbrot nach altem Rezept

Apéro-Gebäck und Snacks
Schinken im Teig und Salate

Torten und Rouladen nach Ihren Wünschen

Bedachungen
Spenglerei

W. Schwarz AG
Compognastrasse
7430 Thusis
7023 Haldenstein

Telefon 081 651 41 49
Telefax 081 286 93 39

SCHWARZ

Bedachungen
Fassadenbau
Spenglerei

Bettensstudio

FELIX

BETTENSTUDIO AG

F. + M. FELIX-GASSER • STORCHENGASSE 7 • 7000 CHUR • TEL. 081/252 96 46

das Bett

Christian Fischbacher
BETTWÄSCHE · LINGE DE LIT · BEDÜNNEN
MADE IN SWITZERLAND

albis SWISS QUALITY
bettwaren
Nacht für Nacht...

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr
14.00–18.30 Uhr

Sa
09.00–12.00 Uhr

Japanerin trifft Schweizer in London, oder Wie sich Zukunftspläne in Luft auflösen ...

Von Werner Blust

Die junge Masumi Hashimoto, geboren und aufgewachsen in der Nähe Tokios, machte sich 1973 auf den Weg ins ferne London um auf Einladung einer Bekannten für ein Jahr in der englischen Hauptstadt ihre Englisch-Kenntnisse zu verbessern. Sie war gerade 19 Jahre alt, hatte die Schulzeit eben hinter sich gebracht und wollte, nachdem der Besuch der Kunstgewerbeschule aus geografischen Gründen nicht möglich war, sich nach ihrer Rückkehr an der Universität zwecks Studiums einschreiben. Bis jetzt lief alles nach Plan, die unmittelbare Zukunft war vorgezeichnet. Bis, ja bis ihr in London ein junger Schweizer namens Ralph über den Weg lief und – wie das Leben halt manchmal so spielt – ihr Leben nahm einen völlig anderen Verlauf, als geplant.

Schweiz – Land voller Fragezeichen

Von der Schweiz wusste sie ausser den gängigen Klischees wie Schokolade, Uhren und Matterhorn, praktisch nichts. Auf die Frage, ob in diesem Land französisch, deutsch, oder italienisch gesprochen wird, hätte sie zu dieser Zeit keine Antwort gewusst. Das alles hinderte sie nicht daran, nachdem sie für ein halbes Jahr in ihre Heimat zurückgekehrt war, diese wieder zu verlassen – diesmal mit Ziel Schweiz. Es sollte – von gelegentlichen Verwandtenbesuchen im Land der aufgehenden Sonne abgesehen – ein Abschied für immer werden.

Der Grund für ihre Emigration in die Schweiz hat natürlich einen Namen: Ralph Wagner. In London haben sich die Japanerin und der Schweizer kennengelernt, man hat sich ineinander verliebt, beschloss, den Weg durchs Leben gemeinsam zu gehen, sprich eine Familie zu gründen. Und man war sich auch einig, wo dies geschehen wird: in dem Land, das für Masumi eigentlich nur aus Fragezeichen bestand, der Schweiz.

Nach der Heirat in der Schweiz hat sich die junge Familie Wagner zuerst in Zizers niedergelassen, wo sie die ersten vier ihrer gemeinsamen Jahre verbrachte. Da sass sie nun, die junge Ma-

sumi aus dem fernen Nippon. In ihrer Muttersprache konnte sie sich nicht – mit ihren in der Schule und dem England-Aufenthalt erworbenen Englisch-Kenntnissen nur sehr bedingt – mit ihrer neuen Umwelt verständigen. Also musste ein Deutsch-Kurs Abhilfe schaffen. Doch – welch ein Frust – sie musste sehr schnell erkennen, dass trotz Fortschritts im Erlernen dieser schwierigen Sprache, man die Leute in der Nachbarschaft halt immer noch nicht verstand... «In dieser Zeit war ich oft sehr, sehr einsam» erinnert sich Masumi heute noch zurück.

Integration in Etappen

Im Jahre 1979 zügelte die Familie Wagner nach Haldenstein. Sohn Takuma war drei Jahre alt und sie brauchte eine grössere Wohnung. Die Deutsch-Kenntnisse von Masumi hatten sich in der Zwischenzeit auf ein Niveau entwickelt, das es ihr erlaubte, mit jedermann eine gepflegte Konversation zu führen – wenn das in Schriftdeutsch geschah. «Wenn ich mit einer einzelnen Person im Dorf sprach, bemühte sie sich immer, Schriftdeutsch zu reden, sobald sich weitere dazugesellten, verfielen sie wieder in ihren Dialekt, und ich verstand wieder nur Bahnhof». Das – auf ihre Aufnahme im Dorf hin angesprochen – hinderte sie allerdings nicht daran, den Haldensteinerinnen und Haldensteinern ein uneingeschränktes Lob auszusprechen. Ihrem Naturell entsprechend, eher zurückhaltend, ja fast ein wenig scheu zu sein, das, wie sie mir sagte, auch für das Gros des japanischen Volkes zutrifft, wollte sie nicht gleich «Mittelpunkt» des Dorfes sein. Ihr genügte es, von der Haldensteiner Bevölkerung geachtet und respektiert zu werden.

Spätestens beim Eintritt von Sohn Takuma in den Kindergarten hielt der Bündner Dialekt Einzug in die ganze Familie Wagner, so dass das Kommunikationsproblem ein für alle Mal ad acta gelegt werden konnte. Inzwischen gibt Masumi Blockflöten-Unterricht in Landquart und Chur, ist Mitglied eines Musik-Ensembles, gibt Kurse verschiedenster Art – von Integrationsproblemen keine Spur mehr.



Masumi Wagner

Zivilstand:	verheiratet mit Ralph
Alter:	48
Status:	durch Heirat Schweizerin
In der Schweiz:	seit 1974 in der Schweiz, ab 1979 in Haldenstein
Herkunft:	Japan (Nähe Tokio)
Beruf:	Blockflöten-Lehrerin

Kaum Unterschiede in der Mentalität

Gibt es beim Aufeinandertreffen zweier so unterschiedlicher Kulturen wirklich keine Probleme? Masumi findet, dass es betreffend Mentalität zwischen den Japanern und Schweizern keine grossen Unterschiede gibt. Wie schon erwähnt, stuft sie beide als eher zurückhaltend ein – das Grobe, Vorlaute überlassen sie andern und stören sich auch entsprechend daran. Wo sie Unterschiede ortet ist im Bereich Entscheidungsfindung, sei es im Beruf, der Politik oder wo auch immer. Während der Schweizer als Individualist keine Mühe hat, Entscheidungen alleine zu treffen, sind solche Vorgehensweisen dem Japaner anscheinend völlig fremd, hier wird alles in der Gruppe, dem Kollektiv, ja man möchte fast sagen der Masse entwickelt und entschieden. Masumi hat diese Erfahrung anhand von zwei Beispielen gemacht, weiss daher, wovon sie redet.

Da war zum einen der Anlass der Musikschule Landquart, der im Schloss Haldenstein geplant war, schlussendlich aber in der Turnhalle stattfand. Sie hatte wohl eine gewisse Unterstützung vom Sekretariat, doch der Grossteil der Organiastion musste sie ganz allein «managen» – eine völlig neue Erfahrung für sie. Sie hatte versäumt, im Vorfeld die Aufgaben auf mehrere Schultern zu verteilen, ging wohl davon aus, dass dies eine Selbstverständlichkeit, ganz normal wäre.

Ein zweites Projekt war die Herausgabe eines Buches mit dem Zielpublikum Japan, das als Beitrag zum besseren Verständnis der Schweiz in Japan gedacht war. Für dieses Projekt tat sich Masumi mit neun Japanerinnen aus ihrem Bekanntenkreis zusammen. Sie legte sich ins Zeug, organisierte Produktion, Werbung, Verkauf usw., wie sie es vom Anlass in der Musikschule gewohnt war. Doch statt des Lobes für die geleistete Arbeit erntete sie von ihren Landsfrauen nichts als Vorwürfe und Beschuldigungen. Auf keinen Fall hätte sie so viele Entscheidungen alleine treffen dürfen, ohne die Gruppe für Mitarbeit und Entscheidungsfindung miteinzubeziehen. Masumi: «Ich werde es mir wohl zweimal überlegen, bevor ich mit meinen ehemaligen Landsleuten noch einmal ein Projekt dieser Art realisiere, zu sehr hat mich ihre Reaktion enttäuscht». Spätestens hier wird dem Schreibenden zum ersten Mal klar, dass sein Gegenüber zwar durch und durch japanisch aus-

sieht, aber alles andere eher schweizerorientiert daherkommt.

Die Heimat im Herzen

In Sachen Mentalität scheint sie sich also gelöst zu haben von Japan. Doch was für Gefühle kommen in ihr auf, wenn von ihrer alten Heimat die Rede ist? «In der Realität existiert sie nicht mehr – das Holzhaus, in dem ich geboren und aufgewachsen bin, gibt es nicht mehr, die mir so vertrauten Bäume, Sträucher, Wiesen mussten Strassen und Betonklötzen weichen – aber in meinem Herzen wird sie für immer verankert sein». «Wenn ich mit meinen Gedanken dort bin, dann ausschliesslich bei meinen Eltern und Verwandten, allein diese Beziehungen sind schuld daran, wenn ich nach einem Besuch für eine oder zwei Wochen in ein kleines Loch falle».

Ein weiterer Grund für die fehlende Identität ihrem Heimatland gegenüber ist sicher darin zu suchen, dass sie dort nie in einen Arbeitsprozess integriert war. Sie musste nie kämpfen am Arbeitsplatz, hat nie erlebt was es heisst, einer bestimmten Kaste zugehörig zu sein. Sie ist wohlbehütet aufgewachsen im Kreise ihrer Familie, die Mutter Katholikin, der Vater Buddhist, und als es Zeit war, flügge zu werden, kam der Sprachaufenthalt in London... Darum verwundert es auch nicht, dass Masumi überzeugt ist, sich in Japan nicht mehr zurechtzufinden: «Ich wäre dort wie ein Kind, ohne jede Erfahrung».

So gesehen war es fast müssig zu

fragen, ob sie sich, mit ihrem Mann zusammen, der ja als «Yoga-Guru» fernöstlichen Kulturen nicht abgeneigt ist, einen Lebensabend in Japan vorstellen könnte. Die Antwort hätte bestimmter nicht ausfallen können: «Niemals, ich wäre dort der einsamste Mensch».

Der Frust des Schreibenden, der in die «Hanfländer» auszog, um eine waschechte Japanerin mit dem dazugehörigen Heimweh, der fanatischen Pflege ihrer angestammten Kultur und der Verherrlichung des Buddhismus zu interviewen, wuchs ins Unermessliche. Gibt es denn wirklich nichts, das sie ins Schwärmen oder Träumen bringt, was mit ihrer angestammten Heimat zu tun hat? Ich mache einen letzten Versuch und komme auf den kürzlichen Besuch der japanischen Kaiserin in Basel zu sprechen. «Natürlich, wenn ich in Basel wohnen würde, hätte ich sie gerne gesehen, ein kleines Fähnlein mit der roten Sonne hätte ich vielleicht auch mitgenommen». Mehr war da nicht.

So wird halt das Interview beendet, das Mikrofon des Aufnahmegerätes geschlossen. Man lehnt sich zurück, trinkt noch ein Gläschen Wein, redet übers Wetter. Und siehe da, der Gesichtsausdruck verändert sich, die Augen beginnen zu leuchten: «Das Klima in ihrer alten Heimat, die Luft, der Geruch der Erde... ganz anders als bei uns... niemals werde ich das vergessen!» Was für ein Happy End eines Interviews mit einer Durch-und-Durch-Schweizerin mit wohlthuend japanischem Aussehen.

Beton/Kies/Sand/Spitt



KIESWERK OLDIS AG HALDENSTEIN / MALADERS

Wir sind für Sie da

Beton - Kies - Sand - Splitt - Normkoffer

Detailhandel

Für Einkäufe in

- ➔ **Ihrer Nähe**
- ➔ **der Dorfladen**

Konsumgenossenschaft
Haldenstein

Einzug ins Paradies: Aus der Industriecke Deutschlands ins Schloss auf dem Lande

Von Erich Buchmann

Wer als Fluchtgrund in die Schweiz rein wirtschaftliche Gründe angibt, weil er sich hier ein besseres Einkommen als zu Hause erhofft, hat kaum Chance, in der Schweiz aufgenommen zu werden. Und doch nennt Mareile Beerboom gleich zu Beginn des Gespräches unumwunden wirtschaftliche Gründe, die sie und ihren Mann dazu bewogen in die Schweiz auszuwandern. Zu Hause hätten Sie nach dem Studienabschluss keinen Arbeitsplatz gefunden, der ihren Qualifikationen entsprach. Als Auswahl boten sich ihnen eine Stelle in Dresden (im ehemaligen Ostdeutschland) oder in der Schweiz. Wirtschaftlich interessanter war die Stelle in der Schweiz. Von wirtschaftlicher Flucht sprach im Gastgeberland Schweiz allerdings niemand, denn Stefan als (Spital-)Arzt und Mareile als Leiterin einer Wohngruppe für psychisch kranke Erwachsene sind bei uns gesuchte Fachkräfte. Deshalb natürlich auch kein Asylverfahren mit akribischer Motivforschung über den Einwanderungsgrund, sondern amtliche Jahresaufenthaltsgenehmigung mit Option auf problemlose Erneuerung.

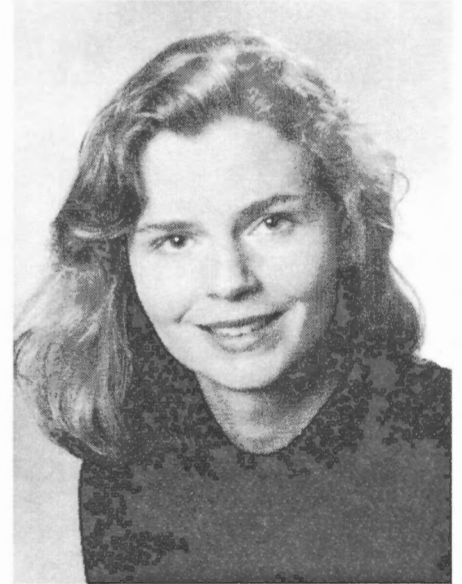
Es gibt nichts zu meckern

In die Schweiz zu ziehen, diese Absicht war klar, aber nach Haldenstein wohl eher eine zufällige Fügung. Als Stefan seine Stelle in Chur bekam, stellten Beerbooms erfreut fest, dass ganz in der Nähe, in Haldenstein, deutsche Berufskollegen aus seinem Bekanntenkreis ansässig waren. Und die Ärzte-/Architekten-Wohngemeinschaft im Hause Räch im Palu war denn auch die erste Anlaufstelle und Basis für die folgende Wohnungssuche im Raum Chur. Aber wieder wurden sie in Haldenstein fündig, «Viereinhalb-Zimmerwohnung im Schloss zu vermieten», hiess der Glücksfall und wurde zur neuen Adresse in der Schweiz. «Für mich war es wie ein Einzug ins Paradies, wir kamen aus einer unschönen Ecke im Industriegebiet von Hannover hierhin, bei Sonnenschein, alles grün, das Schloss, das Dorf und überhaupt, es ge-

fiel uns sofort.» Mareile's leuchtende Augen bestätigen glaubhaft, die vorbehaltslos positiven ersten Eindrücke. «Auch die Leute haben uns gut aufgenommen, als erste lernten wir Kathrin und Jöri Lütcher und unsere Kinder Thabea Lütcher kennen. Natürlich war ich auch interessiert, Leute kennen zu lernen. Ich sagte mir, wenn du von der Grossstadt auf's Land kommst, musst du entweder in der Kirche, im Schützen- oder im Turnverein mitmachen. Da mir das Turnen am nächsten lag, wählte ich diesen Weg. Auch da klappte es sehr schnell, als der Vorstand des Frauenturnvereins erfuhr, dass ich Trainerin für Gymnastik bin, wurde ich Ruckzuck zur Leiterin des Dienstagsturnens und das macht mir viel Spass.» Auch die Kinder, die in der Schule bestens integriert wurden, verschafften der Zuzüger-Familie aus Deutschland rasch weitere Kontakte im Dorf. Auch jetzt, zwei Jahre später, ist Mareile rundum zufrieden mit ihrer neuen Wahlheimat. Ihr gefällt's – sie schätzt Dorf und Leute nach wie vor, geniesst die vielen Sportmöglichkeiten in der freien Natur vor der Haustüre, kurz «es gibt halt einfach nichts zu meckern, uns geht es gut hier in Haldenstein, insbesondere wenn wir vergleichen, wie es an anderen Ort auf dieser Welt aussieht.»

Touristin oder Einheimische?

Gibt's tatsächlich nichts, das vermisst wird vom früheren Leben in der Grossstadt? «Manchmal vermisse ich einfach ganz, ganz viele Leute, Lärm, Grossstadttreiben, ein paar mehr Geschäfte und ein grösseres kulturelles Angebot. Aber wenn's mich so richtig packt, dann fahr ich einfach nach Zürich und danach geht's mir auch schon wieder gut.» Mit dem Umzug in die Schweiz erhielt der Begriff Ausländerin einen neuen Inhalt, der jetzt nicht mehr auf Vorstellungen, sondern auf persönlichen Erfahrungen beruht. Regelmässig ins Bewusstsein geholt beim Gang auf's Amt, um sich den Ausländerausweis zu holen oder zu erneuern. Oder «Trotz zweijährigem



Mareile Beerboom

Zivilstand:	verheiratet (mit Stefan Beerboom, zwei schulpflichtige Kinder)
Alter:	34
Status:	Jahresaufenthalterin mit Option auf Verlängerung, B-Ausweis
In der Schweiz:	seit 2 Jahren in Haldenstein
Herkunft:	Deutschland, Hannover (geboren in Bonn)
Beruf:	Erziehungswissenschaftlerin (Magister in Pädagogik)

Aufenthalt und problemlosem Verständnis des einheimischen Dialektes, sobald ich in meiner Muttersprache den Mund aufmache, werde ich in der Stadt sofort als Touristin behandelt und das stört mich, denn ich fühle mich eigentlich doch weitgehend zugehörig.» Andererseits: «Diskriminierungen als Ausländerin, als Deutsche, bekomme ich im Alltag nicht zu spü-

ren, die Vorurteile von Schweizern gegenüber Deutschen teile ich im übrigen grösstenteils, weil ich sie für berechtigt halte.»

«Nun macht mal vorwärts!» oder Lob der Langsamkeit

Umgekehrt bestätigt Mareile das Bild von den bedächtigen Schweizern, welche alles etwas langsamer und gemächlicher angehen. Eigenschaften, die gegenüber dem Hektischen und Schnellen im deutschen Alltag als wohltuend wahrgenommen werden. Die Arbeitsweise wird als gründlicher und strukturierter erfahren. Gründlich-

keit bis hin zum Punkt, wo Bedächtigkeit von deutschem Temperament nur noch als Stillstand wahrgenommen wird und «ich am liebsten auf den Tisch hauen und ausrufen würde: Nun macht mal vorwärts!» Doch im Allgemeinen ergänzen sich deutsche Spontanität bestens mit schweizerischer Zurückhaltung. Für die Familie Beerboom jedenfalls so gut, dass aus dem geplanten Jahresaufenthalt in der Schweiz mittlerweile zwei Jahre geworden sind. Die Fortsetzung wird allerdings nicht nur vom Wohlbefinden in Haldenstein abhängig sein, sondern vielmehr von den beruflichen Möglichkeiten von Ehe-

mann Stefan Beerboom als Arzt. Sesshaft zu werden steht im Moment nicht im Vordergrund, Fragen der Einbürgerung sind kein Thema und die fehlende politische Mitbestimmungsmöglichkeit würde wohl erst bei längerer Ansässigkeit vermisst. «Zu Hause fühle ich mich, wo meine Familie ist und wo ich mein Bett habe,» definiert Mareile ihren Heimatbezug. Was wie ein Bekenntnis zum ortsunabhängigen Weltbürgertum klingt, schliesst eine enge und gelebte Beziehung zum jeweiligen Wohnort nicht aus. Mareile Beerboom lebt nicht nur in, sondern auch mit Haldenstein.

Elektrofachgeschäft



FELIX AG

ELEKTROFACHGESCHÄFT

STARKSTROM, TELEFON, TV UND EDV

NORDSTRASSE 4, 7000 CHUR

TEL. 081/286 90 70, FAX 081/286 90 79

Garage

GARAGE

081 353 19 42

Felix



Deutsche Strasse 36

- Reparaturen und Unterhalt aller Fahrzeugmarken inkl. leichter Nutzfahrzeuge
- Behandlung von Unfallschäden
- Verkauf und Einbau von Tuningteilen
- Auspuff und Batteriecenter
- Verkauf von Neu- und Occasionsfahrzeugen
- Reparaturen von Anhängern jeder Art

Inhaber, Daniel Felix

Garage

GARAGE

MAISSEN

Inhaber: E. Stieger

TOYOTA

7013 Domat/Ems
Churerstrasse
Telefon 081 633 38 47
Telefax 081 633 38 97

Inhaber:
Erwin Stieger
Auweg
7023 Haldenstein
Privat 081 353 49 49

- Verkauf von Neuwagen und Occasionen
- Service- und Reparaturarbeiten an Fahrzeugen sämtlicher Marken
- Verkauf von Winter- und Sommerreifen
- Verkauf von Zubehör
- Behebung von Lack- und Karrosserieschäden
- Gratis-Ersatzwagen (frühzeitig reservieren)
- Kompetente Beratung rund um das Fahrzeug

Gesundheit



EGK-GESUNDHEITSKASSE

Gleiche Chance für Schul- und Naturmedizin.

Agentur Graubünden
Obere Gasse 51
7000 Chur

Andrea Lütcher
Agenturleiter

Tel. 081 257 04 80
Fax 081 257 04 89

Zollbeamter aus Porto Novo, Westafrika, heiratet Tanzlehrerin aus Haldenstein

Von Ilonka Demhardt

«Alle nennen mich Charly», so beginnt unser langes und angeregtes Gespräch, in welchem wir abwechselnd auf französisch und deutsch diskutieren. Schnell sind wir, nachdem ich ihn über sein Heimatland Benin befragt habe, beim Thema Musik. Von klein auf sei er – wie es in seinem Land Benin üblich ist – mit Musik und Rhythmen aufgewachsen. In der Schule habe er neben dem Tanzen auch eine Gesangsausbildung genossen. Seine Leidenschaft bleibe aber der Tanz. Musik und Tanz haben in vielen afrikanischen Kulturen einen ganz anderen Stellenwert als zum Beispiel hier in der Schweiz und sind viel mehr als nur Melodie, Rhythmus und Bewegung. Sie verkörpern neben Religion auch die kulturelle Identität der verschiedenen Völker Afrikas.

Es war im Herbst 1999, als Charly seine Cousine in Genf besuchte und dabei auch in der übrigen Schweiz unterwegs war. Im Zug auf der Strecke Ziegelbrücke–Walenstadt sahen sich Daniela Bäder und Charly Zannou das erste Mal. Schnell kamen sie auf das Thema Tanzen zu sprechen. Daniela zögerte nicht lange und lud Charly ein, sie in ihrer Tanzschule in Chur zu besuchen, damit sie ihn tanzen sehen konnte. Dies tat er dann auch und nach nur vier Monaten fand die Hochzeit in Porto Novo, seiner Heimatstadt in Benin, statt. Benin liegt im Westen Afrikas und vereinigt, wie so viele afrikanische Staaten, zahlreiche Ethnien, die ganz unterschiedliche Kulturen leben und eigene Sprachen haben. Charly's Vater ist ein Ouémé, er selbst lebte seit seiner Geburt in der Hauptstadt Porto Novo und spreche das dort am meisten gebrauchte Goun. Wie viele Westafrikanerinnen und Westafrikaner spricht er zusätzlich auch die offizielle Amtssprache französisch. Hier in der Schweiz, wo er im Strassenbau tätig ist, verständige sich nicht nur auf deutsch, sondern auch auf englisch und italienisch. Sein Heimatland habe weder politische noch wirtschaftliche Probleme und auch das Bildungsniveau sei hoch, erklärt mir Charly. In Benin

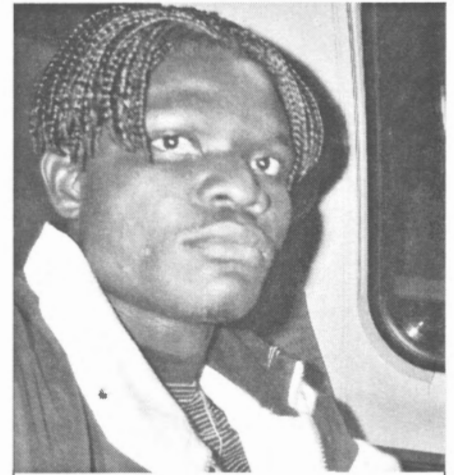
sterbe niemand vor Hunger, betont er, und will damit seine Heimat von dem vorherrschenden Bild über Afrika abgrenzen.

Pauschale Vorverurteilungen gegenüber Afrikanern

Irgendwann kommen wir auf seine Situation hier in der Schweiz zu sprechen. Nach der Heirat dauerte es «nur» acht Wochen, bis er die Aufenthaltserlaubnis erhielt und seiner Frau nachreisen konnte. Noch in der ersten Woche sei er auf Arbeitssuche gegangen, habe auch gleich eine Anstellung im Stundenlohn im Strassenbau gefunden. Gleich am nächsten Tag habe er angefangen zu arbeiten. «Arbeiten ist mir sehr, sehr wichtig!», betont Charly. Er könne nicht den ganzen Tag über herumlungern und nichts tun. Inzwischen steigt er vermehrt in das Unternehmen seiner Frau ein und gibt mit ihr zusammen Salsa-, Hip Hop- und Rueda-Kurse. Und dies neben seinem regulären Job als Bauarbeiter. In Porto Nuovo habe er als Zollbeamter gearbeitet und von seinem Lohn ein gutes Leben in Wohlstand führen können.

Ob er Diskriminierungen erlebe auf Grund seiner Hautfarbe, mag er zunächst nicht bestätigen. Ihm ginge es gut, er habe keine Probleme – und überhaupt, er komme mit allen Menschen gut aus. Erst nach und nach erwähnt er die eine und andere Episode. So sei er zu Beginn von den Polizeibeamten regelmässig auf Drogen kontrolliert worden. Auch wenn er den Drogenhandel verurteilt – zur Zeit stehen gerade die afrikanischen Kleindealer im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion – so ist er empört über die pauschalen Vorverurteilungen gegenüber allen Menschen schwarzer Hautfarbe. Bei den ersten Personenkontrollen habe er noch Verständnis aufgebracht. Doch als sich sein auf Besuch weilender Bruder mitten in Chur entkleiden musste, verletzte dies seine Intimsphäre grob und Charly war zugleich beschämt als auch verärgert.

Inzwischen sind die Kontrollen we-niger geworden, da ihn einige Beamte



Siné Charles Zannou-Bäder

Zivilstand:	verheiratet, 1 Sohn (2 Jahre)
Alter:	28
Status:	B (Jahresaufenthalt)
In der Schweiz:	seit April 2000 in der Schweiz/Haldenstein
Herkunft:	Républic du Benin

inzwischen kennen. Traurig sei allerdings, dass diese Polizisten ihn gegenüber neuen Berufskollegen nicht in Schutz nähmen und er von Neuem die erniedrigende Prozedur über sich ergehen lassen müsse. Das ärgere ihn – schliesslich lebe er hier seit zwei Jahren, sei nie mit dem Gesetz in Konflikt geraten und zahle ordentlich seine Steuern.

Kein Problem mit Integration

In Haldenstein fühle er sich sehr wohl, er werde immer nett gegrüsst. Dadurch, dass die Familie Bäder bekannt sei, würden ihn im Dorf zwar alle kennen, er selbst aber kenne nicht so viele Leute. Da er viel Zeit in Chur verbringe, habe er vor allem dort viele neue Freunde gefunden. Spezielle Anstrengungen, um sich zu integrieren, habe er nicht unternehmen müssen, denn er sei sehr anpassungsfähig und kontaktfreudig. Sehr schnell sei er mit fremden Menschen im Gespräch. Ein Leben ohne Freunde kann er sich schlicht nicht vorstellen.

Charly stellt mit selbstkritischem Blick fest, dass er sich fast zu gut inte-

griert habe. Statt nach dem afrikanischen Motto «Morgen ist ein anderer Tag» lebe er heute eher gutschweizerisch unter dem Motto «Heute ist heute». Interessanterweise habe zwischen ihm und seiner Frau Daniela so etwas wie ein Rollentausch stattgefunden – er sei viel eher der hektische, verplante Europäer und sie die lockere

Afrikanerin, die den Tag so nimmt, wie er kommt.

Zukunftsperspektiven

Der Schweizer Pass, den er in ein paar Jahren beantragen kann, ist ihm nicht wirklich wichtig. Das rotweisse Dokument würde ihm aber sicher das Leben erleichtern, so dass er ihn wohl

beantragen werde, meint Charly. Seine beninische Staatsbürgerschaft würde er allerdings keinesfalls aufgeben. Angesprochen auf seine weiteren Zukunftspläne, rückt Charly seinen zweiten Lebensmittelpunkt ins Zentrum. Es sei sein zweijähriger Sohn Charly, der den weiteren Lebensweg bestimmen wird: «C'est lui qui fait les jeux!»

Hoch- und Tiefbau



Gasser Hoch- und Tiefbau AG

7006 Chur
Tel. 081 353 57 03
Fax 081 353 13 39

gasser_h+t@spin.ch

7023 Haldenstein
Tel. 081 353 24 20
Fax 081 353 17 90

HOCHBAU
TIEFBAU
AUSSENISOLATIONEN
BETONSANIERUNGEN
RENOVATIONEN
KUNDENARBEITEN

Holzbau

Drusa AG Holzbau

Natel 079 682 06 56

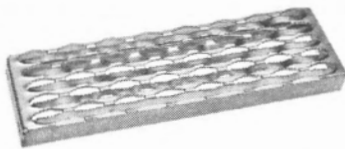
Fax 081 353 13 21

7023 Haldenstein

Handel

Aus unserem Handelsprogramm:

• Sicherheitsroste



• Gasfedern



Für mehr Informationen:

www.eckold.ch



ECKOLD AG

7203 Trimmis • Tel. 081- 354 12 00

Holzhandel

Rund um's Rundholz berät Sie Orlando Jäger von der

Nauli AG

Holzhandel
Auweg 9
Postfach
7023 Haldenstein
Tel. 081 353 41 51, Telefax 081 353 41 54

Orlando Jäger
Förster
Auweg 9
7023 Haldenstein
Natel 079 610 29 81, Privat 081 353 63 67



nauli.holz@bluewin.ch
www.nauli-holz.ch

Ingenieurbüro

JÜRIG BUCHLI
DIPL. INGENIEUR ETH/SIA
7023 HALDENSTEIN
SÜSSWINKEL 26

Gesucht: Arbeit, Ordnung und Frieden für eine Familie aus Mazedonien

Von Erich Buchmann

«Die Chance, dass mein Asylgesuch bewilligt wird ist sehr klein, aber hoffen und träumen darf man. Mein Traum wäre es, hier in der Schweiz zu bleiben und zu arbeiten.» Jakub Emurlaj weiss zwischen Realität und Traum zu unterscheiden, trotzdem, die Hoffnung hat der Asylbewerber aus Mazedonien nicht verloren. Eigentlich war er schon einmal ganz nahe daran, als er Ende der achtziger Jahre während mehreren Jahren als Saisonnier in der Landwirtschaft und im Gartenbau im Kanton Thurgau angestellt war. Doch dann 1991 brach der Golfkrieg aus und in Exjugoslawien begannen jene kriegerischen Ereignisse, welche den Zerfall der ganzen Republik einleiteten. In Mitteleuropa kam eine wirtschaftliche Flaute dazu, an Arbeit in der Schweiz war nicht mehr zu denken. Zwei Jahre fehlten für die Anerkennung als Jahresaufenthalter, aus der Traum. Als schliesslich auch in Mazedonien, der südöstlichsten Teilrepublik, am Ende des blutigen Jahrzehnts die Spannungen zwischen slawischer Mehrheit und albanischer Minderheit immer gewalttätiger ausgetragen wurden, floh Jakub Emurlaj mit seiner Familie in die Schweiz. Diesmal kam er als Asylbewerber, zugewiesen in das Durchgangsheim in Schluein, dann im Foral in Chur und schliesslich seit Anfang Mai in einer Wohnung in Haldenstein.

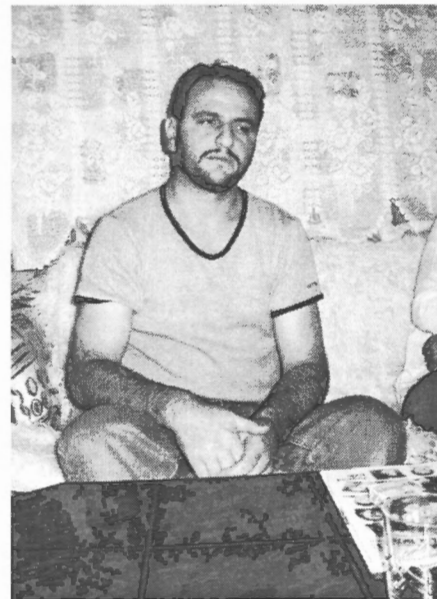
Enttäuschte Hoffnungen in Mazedonien und der Schweiz

Nein, er selbst sei eigentlich nicht direkt in den Konflikt verwickelt gewesen, er gehöre der türkischen Minderheit an, sei mit beiden Seiten gut ausgekommen. Aber als Krieg drohte, die Schuhfabrik in der er tätig war, angezündet wurde, sah Jakub Emurlaj den einzigen Ausweg in der Flucht in die Schweiz, wo sein Bruder wohnt und arbeitet. Doch ohne Arbeit blieb einzig das Asylgesuch um überhaupt hier zu bleiben. Gerne würde er arbeiten, wenn er nur Arbeit finden würde. Doch bisher blieben alle Versuche erfolglos. «Jetzt sitze ich da und habe viel Zeit um nichts zu tun. Das ist schwierig. Ich

versuche zu lesen, kümmere mich um die Familie, aber es fehlt eine regelmässig Arbeit, die Ordnung in mein Leben bringt. Zu Hause in meinem Land ging ich zwölf Jahre zur Schule, ich wollte anschliessend Geschichte studieren, doch das wurde mir nicht ermöglicht. Dann ging ich in die Schweiz als Saisonnier mit der Hoffnung hier eine dauerhafte Beschäftigung und eine A-Bewilligung zu bekommen. Auch das ist mir nicht gelungen. Ich bin in Mazedonien und in der Schweiz mit meinen Plänen gescheitert.» Zweitausend Franken und die Wohnung stehen ihm und seiner fünfköpfigen Familie im Monat zur Verfügung. Das ist nicht viel, doch Jakub Emurlaj klagt nicht, ist dankbar für das was sie bekommen. Was fehlt ist eine Perspektive mit einer Zukunft, die ein Leben auf eigenen Füüssen mit der ganzen Familie erlaubt.

Freundlichkeit und Ordnung beeindrucken

Vergleicht er die Schweiz mit seiner Heimat, so fällt ihm hier vor allem die Ordnung und die Gleichbehandlung vor dem Gesetz auf. Dass hier alle unabhängig ihres Berufes, ihrer Stellung oder ihrer Beziehungen vor dem Gesetz gleich behandelt würden, beeindruckt ihn am meisten. Natürlich weiss er, dass Asylbewerber oft als Asylanten und Leute aus Exjugoslawien abschätzig als «Jugos» bezeichnet werden. Selbst habe er dies aber nie gehört und nur gute Erfahrungen gemacht. Insbesondere als seine Frau Anfang dieses Jahres das jüngste Kind hier in der Schweiz zur Welt brachte, sei die Hilfsbereitschaft des Pflegepersonals aber auch der Ärzte im Spital gross gewesen. Freundlich und mit einem Lächeln auf dem Gesicht sei man ihnen begegnet. Zwar hat er in der kurzen Zeit hier in Haldenstein noch keine Kontakte zur Dorfbevölkerung geknüpft. Einzig Andrea Räth kenne er, als dieser im Durchgangsheim in Schluein seinen Zivildienst leistete. Doch die Tochter, die hier den Kindergarten besuchen könne, warte unten am Gartentor je-



Jakub Emurlaj

Zivilstand: verheiratet

Alter: 34

Status: Asylbewerber aus Mazedonien

In der Schweiz: seit August 2001 mit der Familie in der Schweiz

Herkunft: Tetovo (Mazedonien)

Beruf: Arbeitete in einer Schuhfabrik in Mazedonien und früher auch im Gartenbau als Saisonnier in der Schweiz

weils auf die andern Kinder aus der Nachbarschaft. Gemeinsam gingen sie dann oft Hand in Hand in den Kindergarten. Auch am Besuchstag im Kindergarten habe man ihnen nie das Gefühl gegeben, dass sie unbeliebte Ausländer seien. Selbst auf Ämtern, seien die Leute freundlich und hilfsbereit, der Wechsel von Chur nach Haldenstein sei einfach und unbürokratisch abgewickelt worden, obwohl sie als Ausländer wohl nicht immer alles richtig machten.

Die kleine Hoffnung

Bis Ende Jahr rechnet Jakub Emurlaj mit dem Entscheid des Bundesamtes für Flüchtlingswesen über sein Asylgesuch. Nachdem sich die politischen

Verhältnisse nach den Neuwahlen im August dieses Jahres in Mazedonien etwas beruhigt haben, rechnet er kaum mehr mit einem positivem Bescheid, der ihm und seiner Familie der Verbleib in der Schweiz ermöglichen würde. Wenigstens ein kleiner Aufschub bis August nächsten Jahres, das wäre das Minimalziel, bis in Mazedonien die Verhältnisse sich weiter stabilisiert haben, bis vielleicht die Schuhfabrik wieder soweit aufgebaut sei, dass dort wieder Arbeitskräfte gesucht werden. Jakob und seine Frau Müqerem, die Tochter Nazife (6-jährig), Fatih (4-jährig) der Sohn und die krabbelnde Nesrin (7 Monate) hoffen auf eine bessere Zukunft.



Jakub Emurlaj und der Übersetzer Yurkundal Maslumkilic. Das Gespräch fand in der Wohnung der Familie Emurlaj in Haldenstein statt. Jakob Emurlaj spricht zwar deutsch, wünschte aber einen Übersetzer, um in seiner Muttersprache, türkisch, präziser zu antworten. Yurkundal Maslumkilic, türkischer Kurde und selbst Asylbewerber, übersetzte türkisch-deutsch und umgekehrt.

Maler

MALER **Lütscher** **CHUR**

Lütscher AG Malergeschäft
Telefon 081 354 90 50
Telefax 081 354 90 55

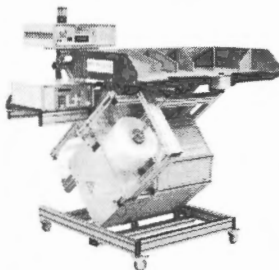
Deutsche Strasse 35
7000 Chur

**Ausführung sämtlicher
Malerarbeiten:**

- Neubauten
- Spritzhalle
- Renovationen
- Hebebühne

Erfahrung – Qualität – Garantie

Maschinenbau



Verpackungsmaschinen aus Haldenstein in der ganzen Welt

Als innovatives Unternehmen der Verpackungsmaschinenbranche sind wir auf dem Gebiet der Beutelverpackungen weltweit führend. Sei es für einfache Einzelmaschinen mit Handbestückung oder für komplexe Verpackungsstrassen mit automatischen Zuführungen – wir sind die kompetenten Partner. Wir haben Erfolg und deshalb interessante Stellen zu besetzen. Berufsleute aus dem Elektro-, Maschinen- und Automatisationsbereich als auch technisch-kaufmännische Mitarbeiter, die das breite Aufgabengebiet in einer KMU schätzen, finden bei uns ein ideales Betätigungsfeld.

willi maschinenbau
Verpackungsautomaten und Zuführsysteme

CH-7023 Haldenstein <http://www.willi-ag.com>
Telefon 081 354 96 66 info@willi-ag.com

Metallbau

**«Lät's du it»
mit am Tobler**

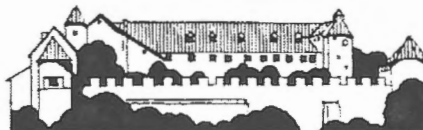
Mit vereinten Kräften zum Erfolg:
Bauherr, Architekt, Ingenieur und
Metallbau Tobler.

**METALLBAU
Tobler
HALDENSTEIN**
ISO 9001
ZERTIFIZIERT

Restaurant



Alle Anlässe bei
jeder Witterung.



Schlosscafé
7023 Haldenstein



Erleben Sie die einmalig schöne und ruhige sowie grosse Gartenanlage.
Ihr idealer Ort für Hochzeitsapéros, Hochzeitsessen, Firmenanlässe, Grillpartys und Familienfeste.
Ab April 2002 jeden Sonntag von 10–13 Uhr Sonntagsbrunch.
Rufen Sie an, wir beraten Sie gerne und unverbindlich.
Telefon 081 353 52 91, A. Cavegn

«Wir suchten Arbeitskräfte und es kamen Menschen» – zum Beispiel aus Apulien

Von Andrea Räth

Wunderschöne Landschaft, interessantes Kulturerbe, kulinarische Köstlichkeiten und vieles mehr verbindet man hierzulande mit Italien. So zieht es denn auch jedes Jahr unzählige Schweizer in den Süden, um für die Dauer der Ferien gelati, sole e mare zu geniessen.

In den späten 60er sowie in den frühen 70er Jahren machten jedoch einige Hunderttausend Italiener den umgekehrten Weg; vom warmen Süden reisten sie in die kühle Schweiz. Gründe dafür waren zum einen die hohe Zahl der Arbeitslosen insbesondere im Süden Italiens, und zum anderen der gravierende Arbeitskräftemangel in der Schweiz.

Einer, der 1971 die vor allem für ihren Wein bekannte süditalienische Region Apulien verliess und sein Glück im nördlichen Nachbarland versuchte, ist Giuseppe Linto. Er hörte damals auf den Rat einiger Freunde, die hier schon Erfahrungen im Arbeitsalltag machten und ihm eine Stelle in Arosa vermitteln konnten. Sorgen über allfällige Arbeits- und Aufenthaltsbewilligungen brauchte man sich damals keine zu machen, denn aufgrund des hohen Bedarfes an ausländischen Arbeitern existierte damals – im Gegensatz zu heute – praktisch keine gesellschaftliche oder politische Opposition gegenüber den Gastarbeitern.

Schon bald einmal zog Giuseppe's Frau Maria nach, wodurch das Heimweh etwas gemildert wurde. Nach zwei Jahren Arosa lautete die nächste Station dann Baufirma Gasser in Haldenstein, während Maria eine Anstellung bei der Coop-Bäckerei in Chur fand.

Da die beiden in den ersten zehn Jahren ihres Schweiz-Aufenthaltes noch den Status von Saisonier-Arbeitern innehatten, waren sie gezwungen, zwischen Haldenstein und Putignano hin- und herzupendeln. Wobei sich besonders Maria immer wieder freute, jeweils für drei Monate in ihr Heimatland zurückzukehren. Denn zu Beginn sei sie schon etwas geschockt gewesen, wie kalt und nass das Schweizer Wetter die meiste Zeit des Jahres sei. «Als ich

das erste Mal hierher kam hatte es überall Schnee und ich dachte, dio mio, wie soll ich das nur eine ganze Saison hier aushalten.»

Aus der einen Saison sind nun schon 30 Jahre geworden, welche die Familie fast alle in Haldenstein verbrachte. Nach dem Erlangen der B-Bewilligung, die es ermöglicht, sich auch ganzjährig in der Schweiz aufzuhalten, fiel dann das Hin- und Herreisen weg. Darüber freuten sich die beiden durchaus, denn in der Zwischenzeit hatten sie sich ganz gut eingelebt, die Familie wuchs von zwei auf fünf Personen und die lange Reise, die nun mit Kind und Kegel angetreten werden musste, wurde immer mühsamer.

Die erste Zeit in Haldenstein sei schon nicht ganz einfach gewesen, denn das Ehepaar zog ohne jegliche Deutschkenntnisse in ein Dorf, in dem es damals wohl auch für Deutschsprechende eher schwierig war, sich zu integrieren. Doch mit Hilfe der Kinder hielt schon bald einmal das im Umgang mit den Schulkollegen gelernte Bündnerdeutsch in Lintos Wohnung Einzug, und die ersten Kontakte mit den Nachbarn liessen nicht lange auf sich warten.

Da auf den Baustellen jeweils nur wenige Schweizer arbeiteten, dafür aber umso mehr Italiener, war es für Giuseppe um einiges schwieriger, die neue, komplizierte Sprache zu erlernen. Auch heute noch konsumieren die Eltern Linto vornehmlich Medien aus Italien, ohne sich jedoch gross für die aktuellen politischen Geschehnisse zu interessieren.

Da ist ihnen die Schweizer Politik dann doch noch etwas näher, und schon bald können sie aktiv daran teilnehmen. Denn da sie von der Millenniumsaktion des Bürgerrates profitierten wird die Familie bald einmal zum erlesenen Kreis der Haldensteiner Bürger gehören.

Auf die Frage, ob sie auch Dinge aus ihrer alten Heimat vermissen, lässt Giuseppe's Antwort nicht lange auf sich warten: «In Italia c'è più divertimento, molto più.» Mehr Vergnügungsmög-



Maria und Giuseppe Linto

Zivilstand:	Verheiratet
Alter:	Maria 50 Giuseppe 55
Status:	Ausländer mit C-Bewilligung (Einbürgerungsverfahren in Haldenstein läuft)
In der Schweiz:	Giuseppe seit 1971 Maria seit 1973
Herkunft:	Italien
Beruf:	Giuseppe Post-Angestellter, Maria Coop-Angestellte

lichkeiten also, mehr Unterhaltung; vielleicht auch etwas eine andere Einstellung zu dem, was man mit der vorhandenen Freizeit anfängt. Doch kommt eine definitive Rückkehr nach Italien im Moment nicht in Frage, zu sehr hat man sich an die hiesige Kultur, an das hiesige Leben und Arbeiten gewöhnt und sich wohl auch selber verändert. «Wenn wir nach Italien in die Ferien fahren, fühlen wir uns dort schon zur Hälfte als Ausländer.»

In der Schweiz sei dieses Gefühl zwar auch vorhanden, aber doch weniger stark als in Italien.

So machen es die Lintos denn heute wie viele andere Schweizer Familien auch: Während den Ferien im Sommer geniessen sie einige Wochen lang die Vorzüge Italiens, während sie die restliche Zeit des Jahres das Leben auf schweizerische Art und Weise meistern.

Kulturelle Vielfalt für das ganze Dorf

Bu. Trotz des vielfältigen Unterhaltungs- und Bildungsangebotes der nahen Stadt, Haldenstein ist kein Schlafdorf und bietet ein eigenständiges, reichhaltiges Veranstaltungsprogramm. Seit Jahren schon. Genau genommen seit 1984. Damals nämlich wurde der «Verein zur Förderung des gesellschaftlichen Lebens», der heutige Kulturverein, gegründet. Im Frühjahr dieses Jahres wurde der Vorstand neu bestellt. Grund genug, die fleissigen Leute hinter dem Kulturprogramm für einmal in den Vordergrund zu rücken.

Als Nachfolgerinnen der scheidenden Präsidentin Sandra Felix teilen sich neu Margrith Bordoli und Christine Risch das Präsidialamt und walten gleichzeitig in Personalunion auch noch als Kassierin beziehungsweise Aktuarin. Das amtsälteste Mitglied im Vorstand ist der einzig verbliebene Mann in diesem Gremium, Lenz Gasser, Inhaber des Baugeschäftes. Seine grosse Fotosammlung mit alten Bildern von Haldenstein und seinen Bewohnern brachten ihn 1989 anlässlich des Schlossfestes in Berührung mit dem Kulturverein, seither ist er als Vorstandsmitglied dabei. Als Beisitzerinnen verstärken Claudia Felix, Silvia Notter und Bernadette Felix den Vorstand.

Gemeinsam wird jeweils ein Jahresprogramm erarbeitet, das sich aus Kursen einerseits und Veranstaltungen andererseits zusammensetzt. Bei den Kursen versteht sich der Kulturverein in erster Linie als Vermittler. Wer also in Haldenstein etwas bieten möchte, findet im Kulturverein einen Partner, der ihm bei der Organisation und vor allem bei der Werbung behilflich ist. Mit dem bekannten Schlosslogo werden auf Kleinplakaten, Handzetteln oder in Inseraten Kurse für Weihnachtsdekorationen, im Filzen, Beckenbodentraining, Schwimmkurse und vieles mehr angeboten. Die Fähigkeiten der Haldensteinerinnen und Haldensteiner werden so unter die Leute gebracht ganz im Sinne des Vereinszweckes, der die «Förderung des öffentlichen Wohls und Pflege des sozialen Lebens» fordert.

Veranstaltungen hingegen bilden



Der Vorstand des Kulturvereins (v.l.n.r.): Silvia Notter, Bernadette Felix, Lorenz Gasser, Margrith Bordoli, Christine Risch und (vorne Mitte) Claudia Felix.

den arbeitsintensiveren Teil der Vorstandsarbeit. Von der Auswahl, der Terminierung, der Suche nach dem geeigneten Lokal über die Werbung, die Durchführung mit Kasse, Bestuhlung, Aufräumarbeiten muss alles selber gemacht werden. Und dies immer ohne Garantie auf Publikumserfolg. Zwar kommen die Veranstaltungen mit Kulturschaffenden aus dem Dorf wie etwa dem Musiker Clot Buchli, seiner Frau, der Sängerin Ingrid Borter, die Märchenabende mit Doris Portner gut an, doch die Konkurrenzangebote in der Region bis hin zum Fernsehprogramm machen es oft zu einer Lotterie, ob der geplante Veranstaltungsabend auch zu einem Erfolg wird. Denn letztlich ist es einzig der Publikumserfolg, der den idealistischen Einsatz der Organisatorinnen im Hintergrund belohnt und zur Weiterarbeit motiviert.

Finanziell ermöglicht wird das Programm des Kulturvereins durch Beiträge von Gemeinde, Bürgergemeinde und Kanton, den Einnahmen aus den Anlässen und schliesslich durch die Mitgliederbeiträge. Rund 200–300 zahlen ein, wenn alljährlich der Einzahlungsschein mit der Bitte um den Jahresbeitrag in alle Haushalte flattert. Obschon damit wohl grösster Dorfverein, der Vorstand kann nur finanziell auf die Mitglieder zählen, eine aktive Mitarbeit leisten eigentlich nur die

Mitglieder des Vorstandes. Immerhin öffnet das den Macherinnen einen grossen Gestaltungsfreiraum. Nur eigentlich wären Anregungen aus der Bevölkerung sehr erwünscht, sei's an der jährlichen Generalversammlung oder auch während des Jahres.

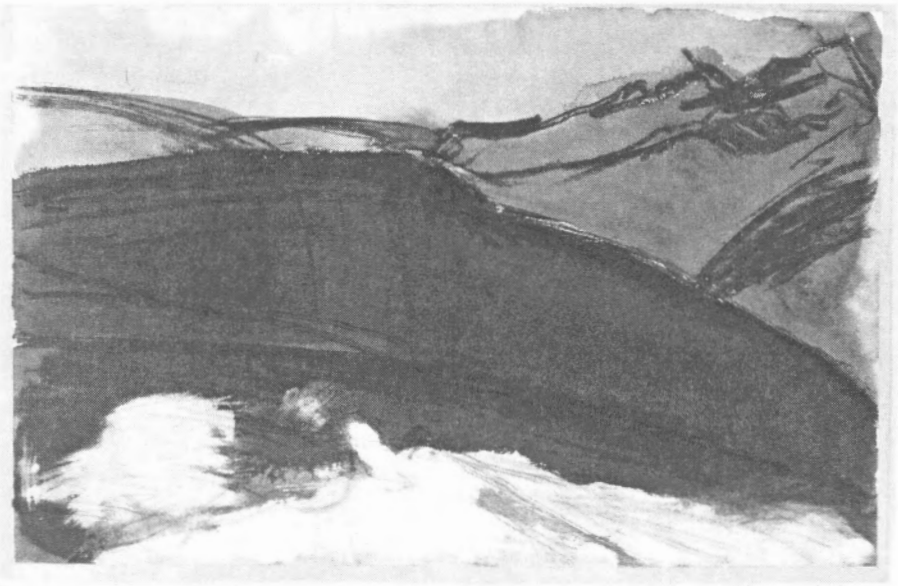
Was bringt die Zukunft? Das geplante Dorffest im Juni 2003 mit eigenständigem reichhaltigem (Musik-)Programm und die darauffolgende zweite Schlossoper entlasten den Kulturvereinsvorstand vorübergehend etwas. Dennoch sollen auch im Winter wieder klassische und andere Konzerte geboten werden, vielleicht auch ein Film oder ein Vortrag. Natürlich darf im Dezember der beliebte Märchenabend ebenso wenig fehlen wie der traditionelle Seniorenausflug im Sommer und der Muttertagsmorgen Anfang Mai. Gesucht wird auch ein besserer Kontakt zu den Künstlern in der Kulturwerkstatt, man möchte die Burgen mit einem Rundgang der Bevölkerung näher bringen und...und...! Letztlich entscheiden die Haldensteinerinnen und Haldensteiner mit ihrer Beteiligung an den Veranstaltungen und ihren finanziellen Beiträgen, welche Kultur sie in ihrem Dorf wollen und was ihnen diese wert ist. Eben hat die Gemeinde aus finanziellen Gründen den Beitrag an den Kulturverein um einen Drittel (!) auf Fr. 1000.– gekürzt.

Mathias Balzer – zum 70. des Malers und Künstlers

Seit 1967 wohnt Mathias Balzer mit seiner Familie in Haldenstein. Im Laufe der Jahre hat er sich ein geräumiges Atelier und ein Bilderdepot eingerichtet. In gut dreissig Jahren ist hier ein Werk entstanden, das mindestens aus der Bündner Kunstszene nicht mehr wegzudenken ist. Die Liste der Gruppen- und Einzelausstellungen – auch ausserhalb des Kantons – ist beeindruckend.

Nehmen wir diese Spur auf. Mathias Balzer war 36jährig, als er 1968 im damaligen Haus Foppa-Mode am Kornplatz in Chur erstmals eine grosse Auswahl seiner Arbeiten der Öffentlichkeit zeigte. Es waren Ölbilder, Zeichnungen, Drucke, Webereien, die er ausstellte. Diese Auswahl beeindruckte und verblüffte durch ihre inhaltliche und technische Reichhaltigkeit. Er war damals in der Doppelarbeit als Lehrer an der Bündner Kantonsschule und als freischaffender Künstler tätig. Das war – gerade für ihn – kein idealer Zustand.

1980 löste er sich vom anspruchsvollen Lehramt um frei zu werden für die noch viel anspruchsvollere künstlerische Tätigkeit. Aber blenden wir nochmals kurz zurück. In seiner ersten Übersicht zeigte er neben gegenständlichen Motiven auch starkfarbige gegenstandslose Bilder. Rückblickend denke ich, dass er diese «Auslegeordnung» brauchte, um bezüglich Inhalten und Techniken wichtige Entscheide für seine künftige Arbeit treffen zu können. Schon ein Jahr später, 1969, zeigte er in der Galerie Kirchgasse in Chur Zeichnungen und Drucke. Er hatte also die Wahl getroffen, die für viele Jahre für sein stetig wachsendes Werk entscheidend sein sollte. Später kam dann die Farbe wieder dazu. Was blieb war die Beschäftigung mit dem Gegenstand und mit der Figur. Früh zeigte sich auch seine Lust, sich auf einzelne Objekte einzulassen. Ich denke da an die blattfüllenden Bleistiftzeichnungen der Kohlköpfe, an den monumentalen Kartoffelsack, den labyrinthischen Morchel, die Blechstücke, die zu Landschaften werden. Die Aufzählung zeigt, dass es Mathias Balzer stets um mehr ging als um die reine Naturstudie. Er verwies, auch in den frühen Landschaften, auf das, was sich hinter den Dingen verbirgt.



Nachtlandschaft, 1993. Kohle und Chinatusche auf Papier, 37 x 57 cm.

Die Schmittner-Alp, die er zusammen mit seiner Frau, die sein künstlerisches Schaffen von Beginn weg aufmerksam und mitfühlend begleitete und begleitet, zur wohnlichen Bleibe ausbaute, wurde für ihn zu einer bedeutsamen Inspirationsquelle. Hier fand er die Strünke, die Schwämme und Höhlen, die schlanken strengen Stämme und die wunderbar wilden Himmel. Und all das in einer noch einigermaßen intakten Landschaft. Die Grenzbereiche der alpinen Region stimulieren ihn genauso wie die Katakomben in Rom oder die Metrostationen in Paris.

Es dauerte bis in die 80er Jahre, bis die menschliche Figur in seinem Werk entscheidendes Gewicht erhielt. Im Zusammenhang mit der Dantelektüre entstanden eine grosse Anzahl grafischer Blätter. Die «Divina Commedia» bot Anregung genug. Es waren vor allem die dramatischen Szenen von Qual und Leiden, die ihn intensiv beschäftigten. Dabei gehen die Drucke weit über die übliche Form der bildnerischen Nacherzählung eines Textes hinaus. Es sind visionäre Bilder, die nicht die einzelne Person, sondern die ganze Menschheit meinen. Es gibt in seinem bisherigen Werk nur wenige Blätter, in denen er sich im porträtierenden Sinne mit ihm sehr nahe stehenden Personen auseinandersetzt.

Mathias Balzer sucht nicht das Persönliche, schon gar nicht das Private,

ihn interessiert das Archetypische. So entstehen die eindrücklichen Zeichen, gleichsam Symbole für den Menschen, das Menschliche. Sie können sich sehr ähnlich sein und sind gelegentlich kaum noch nach Frau und Mann zu trennen. Es geht ihm in seinem Schaffen um existenzielle Probleme. Er erzählt vom ausgesetzt, ja ausgeworfen sein, von möglichen Bezügen zur Kultur, zur Natur, zum Göttlichen. So wohnt denn vielen seiner Blätter etwas Magisches inne. Der Berg wird zum dreieckigen, zeltförmigen Zeichen, an dessen Spitze sich «Tod und Leben berühren». Aus der Kombination von Bleistift und Chinatusche wachsen Gestalten heraus, die auch vom Künstler nicht deutbar sind. Die Stimmung, die aus seinen Blättern spürbar wird, hat etwas mit der Intensität des gestalterischen Aktes zu tun. Er arbeitet mit den besten Materialien, pröbelt und kombiniert intensiv, aber dieses Forschen wird nie zum Selbstzweck. Alles dient der bildnerischen Verdichtung.

Mathias Balzer ist ein Frager. Er ist zudem ein Mensch und Künstler, der in und zu dieser Welt steht und Stellung bezieht. Er tut das überlegt und oft mit asketischer Strenge. Das berührt.

Christian Gerber, Fanas

(Zeichenlehrer des Bündner Lehrerseminars Chur in Pension.

Kenner des Werkes von Mathias Balzer)

Wenn 100 Pfarrer die Härte der Kirchenbänke spüren

Einmal im Jahr wagen die Bündner Pfarrerinnen und Pfarrer den Rollentausch. Jeweils an der Synode müssen sie spüren, wie die Kirchenbänke bei langer Rede hart und härter werden. Reiche 12 Predigten durfte die versammelte Pfarerschaft innerhalb von 25 Stunden geniessen, denn 12 «Neue» hatten sich mit einer Predigt vorzustellen. Alle Bewerber wurden dann auch am Sonntag im festlichen Gottesdienst in den Bündner Kirchendienst aufgenommen – zur Freude mancher Gemeinde, die nun wieder eine Pfarrerin oder einen Pfarrer ihr eigen nennt.

Gesessen wurde in Haldenstein natürlich nicht nur zu Predigten! Schliesslich mussten etliche Berichte angehört und diskutiert werden und eine neue Synodalordnung zu Ende geschliffen und in Kraft gesetzt werden, so dass nun künftige Synoden nicht mehr um Haldenstein 2002 herumkommen.

Ob es wohl am langen Sitzen gelegen hat, dass kaum jemand zur Neustrukturierung der Bündner Pfarrämter Stellung nahm, die der Kirchenrat vorlegte? Dieses Traktandum, das im Herbst an einer Sondersynode und anschliessend vom Evangelischen grossen Rat behandelt wird, beinhaltet nämlich einiges an Zündstoff. Immerhin beinhaltet es, dass es in Zukunft keine vollen Pfarrstellen mit 150 nebst solchen mit 1500 Reformierten geben soll, sondern dass die Pfarrämter gemäss Gemeindegrössen in Stellenprozente eingeteilt werden, wobei ein



Die 12 «neuen» Pfarrleute der Bündner Synode präsentieren sich in der Haldensteiner Kirche.

100% Pfarramt je nach Gemeindestruktur ca. 1000 Gemeindeglieder betreut und von einem Sekretariat unterstützt wird.

Dafür, dass die Pfarrerinnen und Pfarrer ob all den Sitzungen gute Laune behalten, dafür hatte die Haldensteiner Kirchgemeinde zu sorgen. Im Schlosshof wurde während der Pausen von Frauen des Vorstandes und des gemischten Chores zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Im Calanda und Schlosscafe wurden die Mahlzeiten offeriert. Und dann waren da natürlich die Unterhaltungsabende! Stühle und Bänke gab es sowohl am Freitag in der Turnhalle wie auch am Sonntag im Schlosshof zu wenige. So zahlreich war das Publikum aus Pfarerschaft, Dorf und Umgebung aufmarschiert,

dass die Veranstalter überrascht und natürlich hoch erfreut waren. Und der Besuch wurde belohnt! Umrahmt von spritzigen Gesängen des gemischten Chores faszinierte Clown Gavroche einheimische Kinder und grauhaarige Gäste gleichermaßen. Mit feinen Mundpfeifentönen kommentierte sie gewagte Balanceakte auf dem Einrad und das Nachbessern schlecht gekämmter Glatzen.

Der Höhepunkt für Gemeinde und Gäste war nach dem von den Haldensteiner Musikern Clot Buchli, Silvia Conzett und Anna Katharina Geiger sowie Elena Bürkli musikalisch ausgeschmückten Synodalgottesdienst das Konzert der Fränzlis. Mit feinsten Klängen faszinierten die Fränzlis da Tschlin im Schlosshof, und anschliessend brachte das zahlreiche Publikum den Wirt des Schlosscafes ins Schleudern, der für 200 Gäste gerüstet war, dann aber gegen 400 hungrige Mäuler zu versorgen hatte. Ganz biblisch jedoch wurden an diesem schönen Sommerabend alle satt.

Alles in allem darf man sagen: Haldenstein hat sich den Pfarrerinnen und Pfarrern des Kantons von der allerbesten Seite gezeigt. Schloss, Burgen und Kirche sind dank dem Engagement der Kirchgemeinde und vieler freiwilliger Helferinnen, Helfern, Vereinen und Institutionen den Gästen ans Herz gewachsen. Danke!

Renata und Richard Aebi
Pfarrehepaar Untervaz/Haldenstein



Clown Gavroche erheitert mit seinen Einlagen als Coiffeur Gäste und «Opfer».

Coiffeursalons Maria-Angela Epifani – Kreatives Wirken am Fusse des Calanda

Von Andrea Räh

Vor sechs Jahren erfuhr Maria-Angela Epifani von der Möglichkeit, in Haldenstein ein als Friseursalon geeignetes Lokal zu mieten. Ohne gross zu zögern griff sie zu und wagte damit den mutigen Schritt in die Selbstständigkeit. Mutig deshalb, weil schon damals in Chur und Umgebung über 60 Coiffeursalons bestanden und, wie sie selber hinzufügt, «ich damals eigentlich noch etwas zu jung dafür war.»

Heute würde sie es jedoch genau wieder so machen wie damals, und der Erfolg gibt ihr Recht. So ist sie heute teilweise sogar etwas überlastet; dies hauptsächlich im Vorfeld gesellschaftlicher Anlässe, wie beispielsweise einer Hochzeit oder auch der Fastnacht.

Mund-zu-Mund-Propaganda beste Werbung

Obwohl Maria-Angela keinerlei Werbung macht, kann sie immer wieder neue Kunden in ihrem Salon begrüßen. Dabei setzt sie voll auf Mund-zu-Mund-Propaganda, die natürlich nur



Nicht nur «waschen, schneiden, legen» – Maria-Angela mit Kundin in der Kosmetik-Ecke.



Möchte in Sachen Schnitttechnik und Haarmode stets a jour sein. Maria-Angela «am Objekt» in ihrem Coiffeursalons.

funktioniert, wenn die Kundschaft mit der gebotenen Dienstleistung auch zufrieden ist. Und erwartet wird gerade von einer Coiffeuse einiges, senden doch die Haare so viele Mitteilungen an die Mitmenschen wie kaum ein anderer Körperteil und bilden somit ein ideales Modellier- und Experimentierfeld zur Selbstverwirklichung. So achtet Maria-Angela denn auch auf Qualität: «Der Kunde ist König und soll sich bei mir wohlfühlen. Ausserdem achte ich darauf, dass ich in Sachen Schnitttechnik und Haarmode stets à jour bin.» Um dies zu verwirklichen besucht unsere Dorfcoiffeuse des öfteren Kurse in den Modehauptstädten Mailand und Zürich.

Kosmetik-Ausbildung als Ergänzung

Zum Coiffeur-Beruf fand die in Haldenstein aufgewachsene Maria Angela nicht ganz zufällig: Auch ihr Onkel geht diesem Metier nach und da auch Klein-Maria-Angela schon immer gerne kreativ an Haarschöpfen oder anderem herumbastelte, lag es nahe, dass auch sie nach der Schule die dreijährige Lehrzeit in Angriff nahm. Was folgte war noch eine halbjährige Ausbildung zur Kosmetikerin in Zürich, von wo die Heimweh-Haldensteinerin nur allzu gern wieder zurückgekehrt ist.

Verfeinerung der Schminktechnik (ein) weiteres Ziel

Obwohl sie bereits einiges erreicht hat, denkt Maria Angela nicht daran, sich auf ihren Lorbeeren auszuruhen. «Reizen würde mich ein einjähriger Italien-Aufenthalt, wo ich mich beruflich weiterbilden sowie einmal Berufserfahrung ausserhalb der Schweiz sammeln könnte.» Ausserdem würde dies für die Tochter einer Haldensteinerin und eines Italieners eine Rückkehr zu einem Teil ihrer Wurzeln bedeuten. Auch strebt sie eine Verfeinerung ihrer Schminktechnik an. Dies im Hinblick auf ein eventuell stärkeres Engagement in den Bereichen Film/Theater oder Modeschauen, wo sie unter anderem schon bei Vorführungen des Theatervereins oder bei Edith Buchmanns Modeschau mitwirkte.

Dies nur zwei Beispiele aus mehreren Plänen, welche die 27-jährige für ihre berufliche Zukunft schmiedet. Über einige davon möchte sie zum jetzigen, noch etwas verfrühten Zeitpunkt noch keine konkreten Angaben machen. Aber auf jeden Fall scheint klar, dass dem Dorf Haldenstein seine Coiffeuse zumindest in den nächsten Jahren erhalten bleibt. Eine Tatsache, welche die einheimische Kundschaft sicherlich gerne zur Kenntnis nimmt.

Restaurant

Restaurant Calanda

7023 Haldenstein Telefon 081 353 18 62

Gemütliches Dorfstaurant mit idyllischer Atmosphäre.
Grosse Gartenterrasse und Sitzungssaal für ca. 20 Personen.
Für Anlässe bis 25 Personen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung!

«bi dr Lina»

Sanitär – Heizung

GRIESSER
INSTALLATIONEN AG
7023 Haldenstein

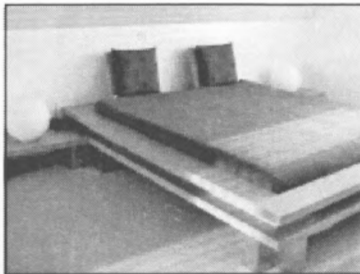
Telefon 081 353 43 69 Telefax 081 353 84 97 e-Mail griesser@spin.ch

- Neubauten
- Renovationen
- Bäderumbauten
- Abluftsysteme
- Ölfeuerungen
- Alternativheizsysteme
- Sanierungen
- Solaranlagen

Sanitär

Heizung

Schreinerei/Innenausbau



HOLZ - HÖLZER ; IMMER WIEDER ANDERS

IN KOMBINATION ; GLAS METALL FARBE



Schreinerei/Innenausbau

SCHREINEREI KÜCHENBAU

marx

7023 HALDENSTEIN

*... für sie schreinern
wir alles!*

Telefon: 081 354 94 40 Fax: 081 354 94 49
e-mail: marx@swiss-window.ch

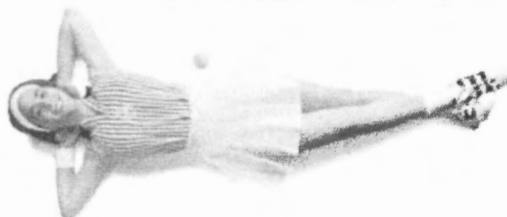
Strassenbaustoffe

Catram AG
Strassenbaustoffe
Ringstrasse 35 D
CH-7004 Chur
Tel. 081 286 92 50
Fax 081 286 92 53

Catram
Strassenbaustoffe

**Ihr Lieferant
für bituminöses
Mischgut.**

Versicherung

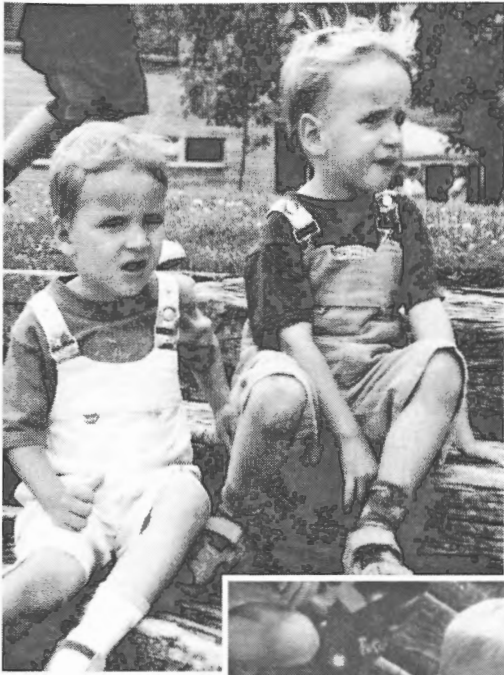


Ihre Vorsorge in guten Händen

Rentenanstalt

Swiss Life

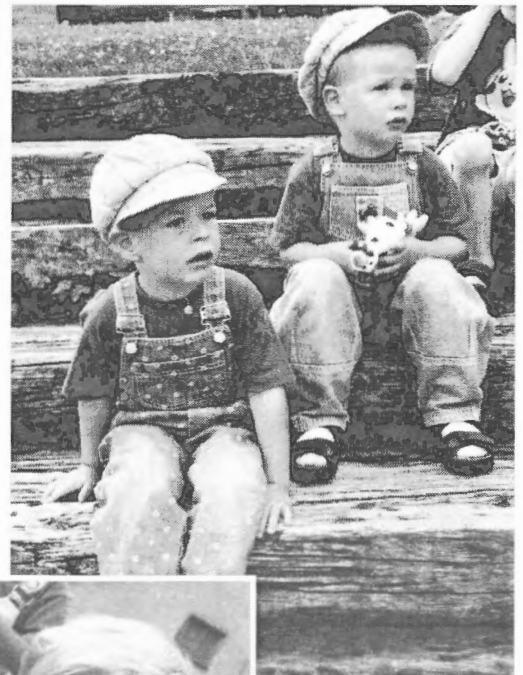
Marcel Braun
Dipl. Vorsorgeberater RA/SL
E-mail: marcel.braun@swisslife.ch
Chrüzgass 2, 7023 Haldenstein
Telefon 081 356 01 95
Natel 079 413 06 40



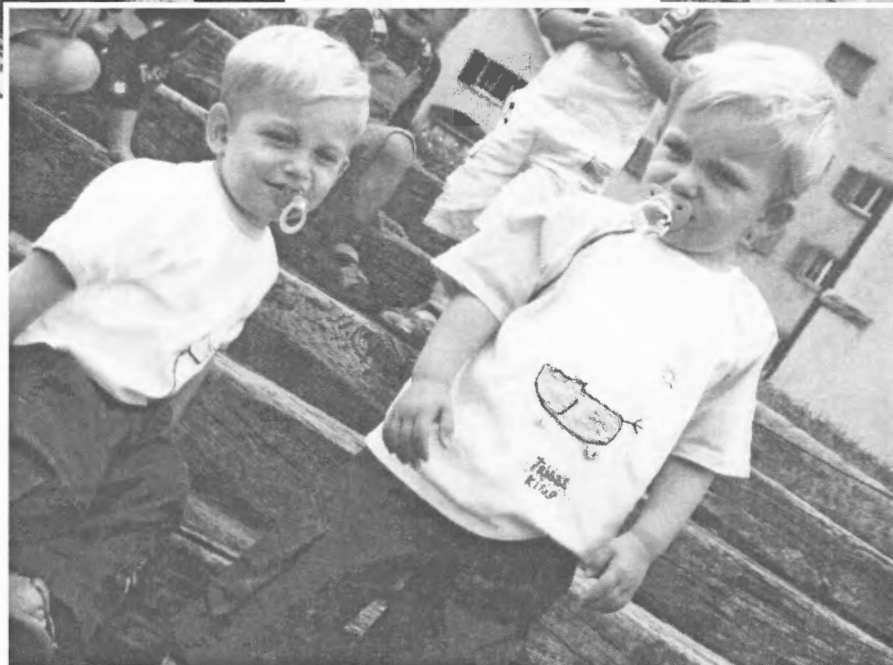
Matteo und
Gian Andrea
Ehrler (99)

Die Zwillinge von Haldenstein

Fotografiert von Judith Becker



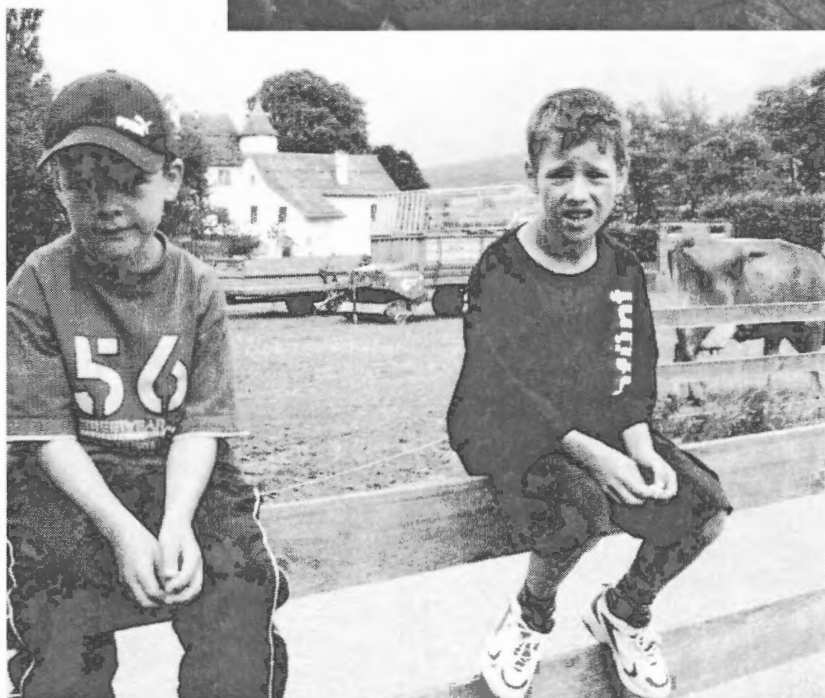
Marc und Ivo
Becker (99)



Stefan
und
Florian
Lütscher
(2000)

Thomas und
Daniel
Barmettler (94)

Lukas und
Jonas
Matuschewitz
(96)





Was üblicherweise unter freiem Himmel stattfindet, musste diesmal in die SAC-Hütte verlegt werden: Petrus zeigte wenig Freude, dass unser Pfarrerehepaar Renate und Richard Aebi die Kirchgemeinde auf Ende Jahr verlassen und liess es anlässlich des Bergsonntags regnen. Pfarrer und Gäste oben am Calanda zeigten sich unbeeindruckt heiter.



Simona Mani, Gabriela La Torre und Sina Margadant bemalten den Haldensteiner Vertreter am Bündner Tag an der Expo02 in Neuenburg, einen Steinbock aus der Kolonie der rund 200 Steinböcke aus allen Bündner Gemeinden. Jetzt steht das gelungene Kunstwerk am Eingang zur Gemeindekanzlei.



Bereit zum Start. 36 Mädchen und Buben aus der Primarschule beteiligten sich am traditionellen Schülerrennen anfangs Mai und lieferten sich spannende Rad-an-Rad-Duelle.

Stolz nahmen die Kategoriensiegerinnen und -sieger ein Diplom, eine Medaille und – wie alle übrigen Startenden – einen Naturalpreis entgegen. Dazu gab's noch ein Getränk und Verpflegung. Und das alles gratis, ohne Startgeld, offeriert vom Organisator, dem Veloplausch Haldenstein.





Die Kindergärtnerin Romana Schmitter verliess Haldenstein auf Ende Schuljahr. Mit Blumenstrauss und Applaus wurde sie von den Jüngsten anlässlich des Sporttages herzlich verabschiedet.

Kurz vor der grossen Ferien gaben die Schülerinnen und Schüler am Schulsporttag nochmals alles, sei es beim Weitsprung, beim Spiel auf dem Stühlen, ... etc. Man beachte den einheitlichen Kopfschmuck der Mädchen und speziell jener der Buben.

Mit dem "Güggelchriag" setzte der Theaterverein nach «Geierwally» und dem «Zauberer von Oz» mit Erfolg wieder einmal auf ein unterhaltendes Lustspiel mit Beziehungsgeschichten, Missverständnissen und natürlich einem Happy End für alle Beteiligten. Das Bild zeigt eine Szenenprobe auf der Bühne in der Haldensteiner Mehrzweckhalle.



Mitteilungen aus dem Gemeindevorstand

Entsprechend unserem Versprechen, den «Haldensteiner Boten» als Organ für Gemeindenachrichten zu nutzen möchten wir folgende Mitteilungen machen:

Personelles

<i>Zugänge:</i>	<i>Eintritt per:</i>
Lilian Ladner Ersatz für A. Rosenberger	1.9.02
Bettina Bühler Kindergärtnerin	1.9.02
Regina Alig IKK-Lehrerin	1.9.02
Jovita Decasper Logopädin	1.9.02
Corsin Jenal Forstwartlehrling	1.7.02

Wir möchten alle Neuestellten herzlich willkommen heissen und wünschen Ihnen einen guten Start.

Kontakte zu Nachbargemeinde

Am 2. Juli wurde der Stadtrat von Chur nach Haldenstein eingeladen. An der Sitzung wurde über folgende Themen diskutiert: Schulverband, Zusammenarbeit bei Kehrrechtbeseitigung und Feuerwehr, Stadtbuss, Wasserversorgung, Parkierung Oldisstrasse, Stromlieferung

Projekte und Ziele 2002

Folgende Projekte konnten abgeschlossen werden:

Polizeigesetz, Busbetrieb, Zusammenlegung Zivilstandsämter, Einführung IKK

Folgende Projekte sind in Bearbeitung

Liberalisierung Strommarkt, Verkauf Maiensäss, Weiterführung Volg, Initiierung Flächenaufnahme, Sanitäre Einrichtungen Alp Neusäss, Initiierung OK Dorffest 2003, Zonenplanerweiterung, Revision Flur- und Weidordnung, Anpassung Steuergesetz, Umsetzung Integralprojekt Calanda.



Riccarda Studach



Rita Küfer

Zwei Jubiläen im Kreise der Lehrerschaft

Gleich zwei Angestellte aus der Lehrerschaft feiern dieses Jahr ein Jubiläum. 5 Jahre verstärkt Frau Riccarda Studach das Lehrerteam und bereits seit 20 Jahren unterrichtet Frau Rita

Küfer in Haldenstein. Die Gemeinde gratuliert den beiden Jubilarinnen herzlich und dankt Ihnen für Ihren unermüdlichen Einsatz

Vorstellung der neuen Mitarbeiter



Regina Alig-Barfuss

Geburtsdatum: 19. Oktober 1958
Zivilstand: verheiratet mit Guido
Kinder: zwei, Jonas (16) und Lukas (14)
Funktion: IKK-Lehrerin (Integrierte Kleinklasse)

Beruflicher Werdegang: Lehrerseminar Chur, Mehrklassenschule (1.-4.Kl.) in Schmitten/Albula anschliessend 1./2. Klasse in Chur, danach 3./4. Kl. in

Untervaz im Jobsharing mit Ehepartner, zuletzt 10 Jahre Jobsharing als Primarlehrerin in Igis-Landquart (5./6. Kl.)

Meine Arbeit: Das gezielte und individuelle Fördern von Kindern mit Teilleistungsschwächen, Lernstörungen, körperliche Behinderungen; die Kinder sind gleichzeitig in die Regelklasse integriert.

Meine Hobbies: Ich mag Geschichten, Musik, romantische Gärten, spannende Filme, Bewegung im Freien, Tennis . . .

Was gefällt mir an Haldenstein: Ich habe viele schöne Kindheitserinnerungen an abenteuerliche Streifzüge nach Haldenstein, zu den Burgruinen, an den Brauch des «Wintervertreibens», da ich «nebenan» ins Masans aufgewachsen bin. Ich freue mich, Haldenstein neu kennenzulernen.



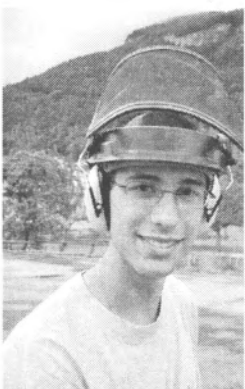
Bettina Bühler

Geburtsdatum: 5. Februar.1977
 Zivilstand: ledig
 Kinder: zur Zeit 13 Kindergarten
 gärtner
 Funktion: Kindergärtnerin

Beruflicher Werdegang: Aupair Jahr im Tessin, Englandaufenthalt, 3 Jahre Kindergartenlehrerin in Chur, 4 Jahre Kindergartenlehrerin in Untervaz

Meine Hobbies: Aerobic, reisen, kochen.

Was gefällt mir in Haldenstein: ländliche Idylle in Stadtnähe und ein kleines und tolles Schulteam.



Corsin Jenal

Geburtsdatum: 8. April 1985
 Zivilstand: ledig
 Funktion: Forstwart-Lehrling

Beruflicher Werdegang: Beginne jetzt mit der Forstwartlehre. Mein Berufsziel ist die Ausbildung als Revierförster.

Meine Arbeit: Mitarbeiten und lernen bei der Forstgruppe Haldenstein. Die ersten 2 Wochen war ich mit Wegunterhalt, Seilbahnausstecken und Grünflächenpflege im Dorf beschäftigt. Ich denke aber, dass die forstlichen Arbeiten in meiner Lehre nicht zu kurz kommen.

Mein Hobbies: Fischen, Natur, Musik, Kollegen

Was gefällt mir in Haldenstein: Die Forstgruppe, der Wald und die Burgen. Auch der neue Werkhof lässt nichts zu wünschen übrig.

Was mir in Haldenstein nicht gefällt: Hatte noch keine schlechten Erfahrungen und es gibt vorläufig nichts was mir nicht gefällt.



Lilian Ladner

Geburtsdatum: 16. April 1978
 Zivilstand: ledig
 Kinder: 16 (eigene noch keine im Moment genieße ich noch die Lehrerinnen-Rolle)
 Funktion: Lehrerin der 1. KlässlerInnen

Beruflicher Werdegang: Die Primar- und Sekundarschule habe ich in Landquart absolviert, danach das Lehrerseminar in Schiers. Daraufhin habe ich eine 1. und 2. Klasse in Zürich-Altstetten unterrichtet und nun nehme ich voller Spannung meine neue Aufgabe hier in Haldenstein wahr.

Meine Arbeit: Mein Anliegen und Ziel ist es, den Kindern einen angenehmen und herzlichen Einstieg ins Schulleben ermöglichen zu können – das Lernen soll viel Spass und Freude bereiten.

Meine Hobbies: Klavier- und Flötenspiel, Singen, Lesen und Schreiben, Natur geniessen, meine beiden Katzen!!!

Was gefällt mir in Haldenstein: Eigentlich ist das im Moment eine sehr schwierige Frage, denn ich bin ja erst kurz hier, aber ich kann sagen was mich dazu bewogen hat, hier meine Lehrtätigkeit aufzunehmen: Ich nehme das Unterrichten in einem so schönen Dorf

als echte Herausforderung und neue Lebenserfahrung mit viel Freude an. Bis jetzt bin ich sehr zufrieden . . .

Was mir in Haldenstein nicht gefällt: Fragen Sie mich doch Ende Juni 2003 wieder – abgemacht?!



Jovita Decasper

Geburtsdatum: 12. September 1962
 Zivilstand: ledig
 Kinder: keine
 Funktion: Logopädin

Beruflicher Werdegang: Lehrerseminar, Studium der Logopädie an der Universität Freiburg, logopädische Tätigkeit im Schulheim Chur und an der Stadtschule Chur (Schulhaus Montalin).

Meine Arbeit: Prophylaxe / Erfassung / Abklärung / Beratung / Therapieplanung und Therapie von Sprach-, Sprech-, Stimm- und Kommunikationsstörungen, wenn angezeigt, in interdisziplinärer Zusammenarbeit z.B. mit: Eltern, Familie, Schule, ÄrztInnen, FrüherzieherInnen, Physio- und Ergotherapeuten, Sozialarbeitern, PsychologInnen, Pflegepersonal, Behörden. Weitere Infos unter www.logopaedie.ch.

Meine Hobbies: Reisen, Sprachen, lesen, Natur geniessen

Persönliche Nachlese zu Themen der letzten 10 Ausgaben des «Haldensteiner Boten»

Bauern

(April 1998)

Haben Sie's auch gelesen in der Tagespresse: Alpmilch wirkt vorbeugend gegen Krebs. Das komme daher, dass die qualitative Zusammensetzung der Milch sich dank der Vielfalt der Pflanzen auf einer Alp und dem abwechslungsreichen Klima verbessere und deutlich von Flachlandmilch unterscheidet. Das wusste schon Werner Brunner im Gespräch mit dem Boten: *In der Alp fressen die Kühe nicht Volumen, sondern Qualität, nahrhafte «Chrütli».*

Warum aber wird Alpmilch weiterhin mit übriger Milch vermischt, statt als eigenständiges Qualitätsprodukt zu einem höheren Preis abgesetzt? Warum wird nicht auch für qualitativ ausgezeichnete Alpmilch eine geschützte Ursprungsbezeichnung oder ein Label geschaffen, wie für Bio-Produkte, das dem Konsumenten die Gewissheit gibt, dass er für den höheren Preis auch tatsächlich das bessere Produkt erhält.

Menschen mit Vergangenheit

(Oktober 1998)

Drei der Porträtierten weilen nicht mehr uns, Willi Walser, Hermann und Anna Hugentobler sind nach einem reich erfüllten Leben innerhalb der letzten zwei Jahre verstorben. Willi Walser im Juli dieses Jahres rund zwei Monate vor seinem 100. Geburtstag. Das Gespräch mit dem damals 96-jährigen gehörte zu meinen eindrücklichsten Begegnungen überhaupt. Der wache Verstand, der Humor, der praktische Lebenssinn dieses hochbetagten Mannes beeindruckten mich tief. An dieser Stelle darf auch ohne Schaden nachgeholt werden, was er damals ausdrücklich nicht öffentlich erwähnt haben wollte: Willi Walser fuhr bei seinen Besuchen jeweils mit seinem Töffli vor. Auch wenn er sich über gelegentliche Schwindel beklagte und beim Gang über die Treppe gerne meine Unterstützung in Anspruch nahm. Beim Töffli angelangt, klemmte er jeweils seinen Gehstock unter den Sattel,

startete den Motor und los fuhr er. So sah ich ihn auch weiterhin auf dem Weg von und nach Chur. Nein, auf dem Sattel sei der Schwindel sofort verschwunden, da fühle er sich wohl. Nur, schreiben Sie ja nichts davon, denn wenn die Polizei davon erfährt, dann entziehen sie mir den Ausweis und ich darf nicht mehr fahren, war seine grosse Sorge. Gerne gab ich ihm dieses Versprechen. Meines Wissens kam es nie zum Ausweisentzug.

Jagd

(November 1999)

Das grosse Thema, das uns den Vorwurf einbrachte, wir seien zur Jägerzeitung mutiert. Aus völlig anderer Perspektive beleuchtet ein aktueller Artikel in der Weltwoche das Thema. Unter dem Titel «Essen Sie mehr Känguru» wird der Verzehr von Wildtieren als geeignete Massnahme zu deren Erhaltung, als Basis einer gesunden Fleischernährung (kein BSE, cholesterinarm) und als Beitrag zur Erhaltung einer ökologisch nachhaltigen Wirtschaftsform empfohlen. In Australien jedenfalls sei der Bestand an Kängurus (auf Kosten der Rinder- und Schafbestände) wachsend, seit deren Fleisch zum Renner von australischen Speiserestaurants rund um die Welt geworden ist. Erlegt wird es von staatlich lizenzierten Jägern. Damit verbunden sei ein auch für die Natur segensreicher Wandel von der Weidewirtschaft hin zur Wildwirtschaft: «Kängurus brauchen weniger Wasser und verwandeln spärliches Steppengras effizienter in schmackhaftes Muskelfleisch», heisst es. Staatlich lizenzierte Jäger und Wildspezialitäten auf der Speisekarte kennen wir zwar auch, wie aber wär's wenn auch bei uns sich die traditionelle und problembeladene Viehwirtschaft vermehrt zur Wildwirtschaft entwickeln würde, wenn aus Landwirtschaftszonen vermehrt Wildzonen würden? Wäre das nicht auch bei uns ein Gewinn für Mensch, Tier und Umwelt? Also «Essen Sie mehr einheimisches Wildfleisch!»

Schotsch

(Oktober 2000)

Die Vernetzung von ökologisch wertvollen Standorten wie zum Beispiel Magerwiesen wird auf Initiative des Bundes und des Kantons neu öffentlich gefördert. In Haldenstein ist eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Andreas Felix als Vertreter des Gemeindevorstandes, Stefan Becker, Gemeindeförster, Andreas Walser, Vertreter der Landwirtschaft und Katharina Balzer, Vertreterin der Bevölkerung sowie Fachleuten vom Kanton tätig geworden. Die Fachleute sollen aufzeigen, welche Flächen sinnvollerweise frei gehalten werden sollen und mit welchen Massnahmen die Vernetzung umgesetzt werden könnte. Davon profitiert die Natur und die Landwirtschaft, welche für ökologisch wertvolle Ausgleichsflächen Direktzahlungen erhält.

Volg in Nöten

(Mai 2001)

Die befürchtete Entwicklung wie sie von den Mitgliedern des Vorstandes vorgezeichnet wurde, war trotz Bote und Diskussion in der Gemeindeversammlung nicht aufzuhalten. Der Laden stand nach einer weiteren Umsatzeinbusse vor dem Aus. Erfreulicherweise konnte ein Pächter gefunden werden, der durch den Betrieb von nun drei Läden (in Chur, Malix und Haldenstein) Synergien nutzen möchte und damit auch dem Haldensteiner Dorfladen eine Überlebenschance gibt. Über unser Einkaufsverhalten tragen wir zur Erhaltung einer guten Basisversorgung im Dorf oder zu deren Untergang bei.

Schlossoper

(Oktober 2001)

Das Projekt Schlossoper wird fortgesetzt. Im August 2003 soll die Oper «Die Zauberflöte» wieder mit dem Bündner Kammerorchester unter der Leitung von Marcus Bosch zur Aufführung gelangen. Darauf freue ich mich.

Erich Buchmann

ABC Schützen

2002/03



Alessia Hertner



Alina Deplazes



Annina Locher



*Edisan Philipp Maria-
thas*



Fabio Panier



Fabio Quadri



Janic Deplazes



Joshua Schwarz



Luca Mondgenast



Mario Walser



Melanie Gasser



Nicole Becker



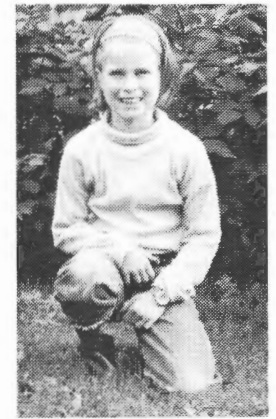
Piera Buchli



Raffaele Grosjean



Ramona Griesser



Regina Griesser

| Auf dem
richtigen Weg?



 **Graubündner
Kantonalbank**

Wer mit dem richtigen Profil unterwegs ist und den Weg kennt, erreicht die gesteckten Ziele. Schritt für Schritt. Sprechen Sie mit uns, wir kennen Wege zu Zielen, die sich lohnen – und sogar ein paar Abkürzungen.

www.gkb.ch

| Alles K?